

Kapitel 6

REINKARNATION IM CHRISTENTUM

Aus den Betrachtungen des vorangegangenen Kapitels haben wir folgende zwei Erkenntnisse gewinnen können:

- 1. Der Reinkarnationsgedanke gehört zum grundsätzlichen, universellen Urwissen des Menschen (**Archetypus**) und ist in der einen oder anderen Form in den schriftlichen Zeugnissen jeder zivilisierten Kultur und in jeder Zeitepoche der gesamten Weltgeschichte anzutreffen. Er ist also, entgegen weitverbreiteten Mißverständnissen, nicht etwas Indisches, ja nicht einmal etwas rein Asiatisches oder Östliches. Durch diese wichtige Erkenntnis wird die Frage der Reinkarnation aus den kleinlichen und engen Begrenzungen verschiedener ethnischer, kultureller, philosophischer und religiöser (besser: theologischer) Anschauungen gehoben und schlicht zu einem Naturgesetz erklärt. Wir müssen also nicht mehr von einem **Glauben an ein Weiterleben nach dem Tode** sprechen, sondern von dem **Wissen um die Gesetze von Karma und Reinkarnation**.
- 2. Der Reinkarnationsgedanke wurde auch innerhalb der abendländischen Geistesgeschichte in jeder Epoche von einem überwiegenden Teil der Dichter, Denker und Philosophen, welche die europäische Kultur geprägt haben, diskutiert und häufig auch angenommen und gelehrt.

Aus diesen beiden Erkenntnissen folgt nun aber unumgänglicherweise noch eine dritte: Da der Reinkarnationsgedanke zum Urwissen des Menschseins gehört und quer durch alle Völker und Epochen der Menschheitsgeschichte hindurch gepflegt wurde und da auch zahlreiche abendländische Denker und Philosophen von der Richtigkeit der Reinkarnation überzeugt waren, sollte es doch eigentlich nicht verwundern, wenn dieses Wissen und diese Überzeugung in irgendeiner Form auch in den religiösen Schriften des Abendlandes zum Ausdruck kommt.

- Tatsächlich: Obschon sowohl das orthodoxe Kirchtum als auch gewisse andere biblische Bewegungen durch alle Jahrhunderte hindurch bis zum heutigen Tage die Lehre der Seelenwanderung stets vehement abgelehnt und sogar verketzert haben, sind doch zu allen Zeiten (und heute immer mehr) christliche Einzeldenker, Gruppierungen und Gemeinschaften zu finden, die in dem Reinkarnationsgedanken durchaus keinen Widerspruch zu der Botschaft Jesu Christi sehen, sondern diesen im Gegenteil als einen wichtigen Bestandteil derselben schätzen.

Viele Christen behaupten heute, die Lehre von der Reinkarnation sei dem Urchristentum fremd gewesen und sei erst nachträglich von Anhängern der griechischen Philosophen Pythagoras und Platon in die christliche Doktrin eingebracht worden. Darauf hin hätte sich die Kirche veranlaßt gesehen, diese Lehre auf einem Konzil als Irrlehre zu verurteilen. Im vorliegenden Kapitel wollen wir anhand historischer Beispiele, unter anderem des anschaulichen Beispiels des Kirchenvaters Origenes, sowie auch anhand von Textstellen aus dem Neuen Testament der Frage nachgehen, ob diese Behauptung den Tatsachen entspricht. Wir wollen untersuchen, ob und inwieweit sowohl Jesus Christus selbst als auch die ersten frühchristlichen Gelehrten mit dem Wissen um Karma und Reinkarnation vertraut waren oder dieses sogar unterstützt und gepredigt haben.

Dabei wird sich zeigen, daß die Reinkarnationslehre zur Zeit Jesu sowie in den ersten

Jahrhunderten unmittelbar nach ihm noch zum allgemeinen urchristlichen Glauben gehörte. Erst später wurde sie - zunächst im vierten, dann vor allem im sechsten Jahrhundert - aus höchst fragwürdigen Gründen, auf die wir noch eingehen werden, bewußt aus den christlichen Schriften verbannt und ausgemerzt. Trotzdem sind auch in der heute gültigen Bibelfassung noch gewisse Hinweise erhalten geblieben, die aufschlußreich sind und die wir in diesem Kapitel ebenfalls darlegen werden.

Eine wichtige Vorbemerkung

Es scheint uns allerdings wichtig und notwendig, gleich zu Beginn dieser Betrachtungen festzuhalten, daß die Lehre von Karma und Reinkarnation nicht das zentrale Thema der Botschaft Jesu Christi und des christlichen Glaubens ausmacht. Überraschend mag nun aber die Feststellung sein, daß diese gleiche Aussage auch in bezug auf die Botschaft der vedischen Literatur Gültigkeit besitzt.

Sowohl im Falle der Veden als auch im Falle der Lehren Jesu besteht nämlich die Essenz aller Unterweisungen und das empfohlene Ziel allen menschlichen Strebens gerade darin, nicht in dieser vergänglichen Welt wiedergeboren werden zu müssen, sondern sich - durch liebende Hingabe an Gott - allmählich zu läutern und so durch die Gnade Gottes letztlich aus dem Kreislauf der wiederholten Geburten und Tode befreit zu werden und zu Ihm zurückzukehren.

Mit anderen Worten: Es besteht durchaus kein Widerspruch zwischen den grundlegenden Glaubensinhalten des Christentums und jenen der vedischen Tradition, welche wir in diesem Buch darzulegen versuchen. Die Sprachen, in denen die einzelnen offenbarten Schriften niedergeschrieben wurden, mögen verschieden sein, auch die äußeren Formen und Bräuche der Religiosität mögen sich unterscheiden, ja es mögen, in Anbetracht der unbegrenzt vielfältigen Aspekte Gottes, selbst unterschiedliche Gottesvorstellungen herrschen - dies alles ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß es sowohl im Christentum als auch in der vedischen Religion letztlich um dieselben Inhalte geht.

Denn: Jede von Gott eingegebene Schrift ist auch nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit; so wird der Mensch Gottes zu jedem guten Werk bereit und gerüstet sein. (2 Tim 3,16-17) Und: Prüft alles, und behaltet das Gute! (1 Thess 5,21)

Es ist nicht das Ziel des vorliegenden Kapitels, durch die Aufrollung der Kirchengeschichte eine feindselige Debatte heraufzubeschwören, sondern es soll eine sachliche Diskussion angeregt werden, indem beleuchtet wird, wann und warum im Christentum die Karma- und Reinkarnationslehre verloren ging. Es geht also nicht darum, die eine Lehre gegen die andere auszuspielen - als wären sie nicht miteinander vereinbar, als gäbe es nicht nur einen einzigen Gott und eine einzige Botschaft Gottes, als wäre es nicht das gemeinsame Ziel aller wahrhaft religiösen Menschen, diesem einen Gott in Liebe und Hingabe zu dienen und alle Geschöpfe Gottes, die Natur, den Menschen, die Tiere und Pflanzen, als Brüder und Schwestern zu lieben und zu ehren.

So haben wir also auf den folgenden Seiten nicht vor, in endlose kleinliche Streitigkeiten um theologische Interpretationsfragen oder in irgendwelche irrelevante kirchen- oder dogmengeschichtliche Details abzugleiten. Denn für jedes Argument, für jedes historische Faktum, für jedes Dogma und für jedes Gelehrtenzitat, das die vehementen Gegner der Reinkarnationslehre in solchen Diskussionen anzuführen pflegen, gibt es ein ebenso starkes Gegenargument, ebenso viele anderslautende Interpretationen der im Dunkeln liegenden geschichtlichen Zusammenhänge, ebenso viele gegenteilige Zitate von ebenso anerkannten und gelehrten Theologen und Kirchenhistorikern. An der Tatsache, daß man eine solche Diskussion in der Tat endlos weiterführen könnte, zeigt sich indes vor allem eines: die Entfremdung der modernen Theologie.

Denn vor und über allen interpretatorischen Kleinlichkeiten steht doch die simple und wesentlich interessantere Frage, die uns an dieser Stelle hauptsächlich beschäftigen soll: Warum nicht? Warum sollte die Reinkarnationslehre, wenn sie richtig verstanden wird, nicht mit der ursprünglichen christlichen Botschaft vereinbar sein? - Gute Gegenfrage: *Welche Reinkarnationslehre?* Denn es gibt tatsächlich viele falschverstandene Reinkarnationslehren, die sich nicht mit den christlichen Grundgedanken vereinbaren lassen; es gibt aber auch ein Reinkarnationsverständnis, das keinerlei Widersprüche zu den Hauptaussagen des Christentums aufweist. Daraus folgend erhebt sich nun die grundsätzliche Frage: Was sind denn eigentlich die Hauptaussagen des Christentums? - Jesus selbst beantwortet diese Frage wie folgt:

Einer der Pharisäer, ein Gesetzeslehrer, wollte Jesus auf die Probe stellen und fragte ihn: Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste? Er antwortete ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten. (Mt 22,35-40; auch Mk 12,28-31; Lk 10,25-27)

Diese Antwort Jesu ist nicht nur die entscheidende Schlüsselstelle des Neuen Testaments und der gesamten Bibel, sondern auch die Quintessenz jeder Religion, insbesondere auch der vedischen. Alle Menschen - unabhängig von der jeweiligen Zeitepoche oder Kultur, unabhängig von ihrer Konfession oder jeglichen anderen äußerlichen Unterschieden - sind ewige Geschöpfe und Diener Gottes, und daher besteht das wichtigste Gebot für alle Menschen darin, diesen Gott mit ganzem Herzen und ganzer Seele zu lieben und sich immerfort in Seinem hingebungsvollen Dienst zu beschäftigen. Dies ist die höchste Vollkommenheit, die es für den Menschen zu erreichen gilt.

Die wichtigste Unterweisung aller Lehren Jesu besteht also darin, daß der Mensch alle seine Handlungen - seinen Besitz, seinen Körper, seinen Geist und seine Worte - dem hingebungsvollen Dienste Gottes weihet, wodurch er seine Liebe zu Ihm zum Ausdruck bringt. Dies wird im Sanskrit als Bhakti bezeichnet, und die Bhagavad-gītā erklärt an zahllosen Stellen immer wieder, daß dies die Essenz und das Ziel von Religion darstellt:

Gott sprach: Von allen Menschen ist derjenige, der großen Glauben besitzt und immer in Mir weilt, immer an Mich denkt und Mir transzendentalen liebevollen Dienst darbringt, am engsten mit Mir vereint, und er ist der höchste von allen. Das ist Meine Meinung. (Bg. 6.47)

Beschäftige deinen Geist immer damit, an Mich zu denken; werde Mein Geweihter, erweise Mir deine Ehrerbietung und verehere Mich. Wenn du auf diese Weise völlig in Mich versunken bist, wirst du mit Gewißheit zu Mir kommen. (Bg. 9.34)

Und weil der Herr der Schöpfer und Vater aller Lebewesen ist, wird jemand, der seine Liebe zu Gott entwickelt hat, natürlich auch allen anderen Geschöpfen Gottes (den *Nächsten*) zugeneigt sein und sich nur zu ihrem Wohle einsetzen. Aus diesem Grunde sagt Jesus, daß das zweite Gebot, nämlich dasjenige der Nächstenliebe, im ersten enthalten ist.

Wer in Hingabe handelt, wer eine reine Seele ist und wer Geist und Sinne beherrscht, ist jedem lieb, und jeder ist ihm lieb. (Bg. 5.7)

Nun zeigt aber die praktische Erfahrung, wie schwierig es ist, sich in seinem täglichen Leben vollumfänglich an diese höchsten Gebote zu halten; wie schwierig es folglich auch ist, in einem einzigen, einmaligen Erdenleben diese Vollkommenheit zu erlangen und also vollkommen zu sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist. (Mt 5,48). So scheint es nicht nur gerecht, sondern vor allem auch äußerst notwendig, daß dem Menschen zur Erreichung dieses hohen Zieles mehrere aufeinanderfolgende Leben zur Verfügung gestellt werden.

Auf diese Weise knüpft der Reinkarnationsgedanke lückenlos an die Lehren Jesu Christi an und ergibt im Vergleich mit dem heute gültigen christlichen Dogma der Einmaligkeit des Lebens wesentlich mehr Sinn. Erstaunlich mag in diesem Zusammenhang auch die Tatsache sein, daß nicht ein einziges Wort in der Bibel den Reinkarnationsgedanken ausschließt und daß alle Gegenargumente nicht aus der Bibel, sondern aus festgefahrenen Denkgewohnheiten und Dogmen stammen. Wie und warum diese zustande gekommen sind, soll ebenfalls ein Gegenstand des vorliegenden Kapitels bilden.

Deshalb nochmals: Das Wissen um die Reinkarnation bildet zwar nicht das zentrale Thema der Lehren Jesu Christi (dies ist einer der Gründe, weshalb nicht viele direkte Zeugnisse überliefert sind), doch aber eine ihrer wichtigsten Grundlagen; es war unter den Zeitgenossen Jesu wohlbekannt und wurde als selbstverständlich vorausgesetzt. Oder wie es der amerikanische Autor James Morgan Pryse in seinem Buch *Reinkarnation im Neuen Testament* (erstmalig erschienen 1900) ausdrückt:

Es wäre eine fast endlose Aufgabe, alle Absurditäten herauszusuchen, die sich aus dem Bemühen ergeben haben, die Lehren des Neuen Testaments getrennt von der Reinkarnation zu deuten, wenn doch in Wirklichkeit die Reinkarnation die Basis dieser Lehren ist. (3. deutsche Auflage 1984, S. 63)

Bevor wir uns nun diesen Themen zuwenden, möchten wir zunächst noch einmal einen kurzen Blick auf die grundlegenden theologischen Differenzen zwischen der Lehre von Karma und Reinkarnation einerseits und den heute gültigen christlichen Dogmen andererseits werfen.

Die Theologie der Reinkarnation

Die beiden Hauptunterschiede zwischen der Reinkarnationsvorstellung, wie sie in den vedischen Schriften Indiens beschrieben wird, und der biblischen Lehrmeinung der Theologie sind:

1. Die *Präexistenz der Seele*, das heißt die Auffassung, daß die Seele bereits vor der Geburt (und auch vor der Zeugung) des physischen Körpers existierte.
2. Die *ewige Verdammnis*, das heißt das christliche Dogma der ewigen Bestrafung in der Hölle oder des ewigen Genusses im himmlischen Paradiese nach nur einem einzigen irdischen Menschenleben.

Doch weder in den Veden noch in den Lehren Jesu Christi finden wir Beschreibungen einer ewigen Verdammnis der Seele durch Gott. Diese Auffassung stünde im Widerspruch zur Allgüte Gottes, der sämtliche Seiner Kinder ewig und unparteiisch liebt. In der Bhagavad-gītā sagt Er hierzu:

Ich beneide niemanden, und Ich bevorzuge auch niemanden. Ich bin allen gleichgesinnt. Doch jeder, der Mir in Hingabe dient, ist Mein Freund, ist in Mir, und auch Ich bin sein Freund. (Bg. 9.29)

Andererseits finden wir in den Veden auch keine Beschreibungen eines ewigen himmlischen Genusses innerhalb der materiellen Welt. Vielmehr heißt es dort, daß nichts in dieser Welt immerwährend ist, sondern alles einem ständigen Wandel und Verfall unterworfen - sowohl das Glück (**gutes Karma**) als auch das Leid (**schlechtes Karma**). Ziel ist es nicht, eine permanent angenehme Situation innerhalb der materiellen Sphäre zu schaffen, sondern sich aus dem leidvollen Kreislauf der wiederholten Geburten und Tode zu befreien und in die ewige spirituelle Welt, das Reich Gottes, zurückzukehren, welches jenseits von *Himmel* und *Hölle* gelegen ist. Wie Jesus sagt: Wir sind **in** dieser Welt, aber nicht **von** dieser Welt.

Die Reinkarnationslehre nun besagt, daß Gott nicht ein unbarmherziger Richter der Menschen ist, der ihnen nur gerade ein einziges Leben, eine einzige Chance bietet, sich Ihm zuzuwenden, und der diejenigen, die diese Chance nicht wahrnehmen wollen oder nicht wahrnehmen können, *ewig* bestraft. Nein, Gott ist gemäß den Lehren Jesu und auch gemäß der vedischen Theologie der barmherzige und liebende Vater aller Lebewesen - auch jener, die Ihn aus Unwissenheit oder Verblendung ablehnen.

Der Kreislauf des Samsāra - das heißt, die wiederholten Geburten und Tode in dieser Welt - bietet demnach früher oder später jeder Seele die Möglichkeit zur Reform. In diesem Sinne wird die Reinkarnation nicht als negativ-passive Wanderung der Seele durch eine unendliche Serie von *Strafen* verstanden, sondern im Gegenteil als positiv-aktiv, als ein Vorwärtsschreiten durch viele Leben bis hin zur Rückkehr in das Reich Gottes.

Im Lichte der Reinkarnationslehre wird somit auch der **Gott der Liebe**, von dem die christliche Lehre spricht, klarer sichtbar - ohne jene dogmatische Verkrampfung, die besagt, daß Gott auf unergründliche und unverständliche Weise denjenigen strafe, den Er doch liebt. Denn die Einmaligkeitstheorie des menschlichen Lebens läßt - im Gegensatz zur Lehre von Karma und Reinkarnation - zur Erklärung der Ursache von Schicksalsschlägen und Krankheiten (insbesondere wenn diese angeboren sind), keine andere Möglichkeit zu als den *unergründlichen Willen Gottes*. Wie läßt sich dieser jedoch mit der Vorstellung eines Gottes der Liebe vereinbaren? (Problem der sogenannten Theodizee)

Gemäß der vedischen Theologie ist und bleibt Gott der Inbegriff unendlicher Liebe und Barmherzigkeit. Er sendet nicht willkürlich, aus geheimnisvollen Gründen, Leid und Krankheit auf einzelne von Ihm bestimmte Menschen. **Nicht Gott ist es, der uns straft, sondern wir sind es selbst** - so sagt es die Karma-Lehre. Gott läßt nur die Wirkungen der nach unserem freien Willen gesetzten Ursachen zu, damit wir lernen, Verantwortung für unser Tun in dieser Welt zu tragen, und uns, durch solche Erfahrungen gereift und geläutert, letztlich freiwillig in liebender Hingabe Seinem allguten Willen fügen: Dein Wille geschehe! (Mt 6,10).

Die Erde und das menschliche Leben erscheinen daher weder als Verdammung noch als letzte Bestimmung, sondern als Durchgangsstation auf dem Wege zur Läuterung und Erhebung unseres Bewußtseins, auf dem Wege zurück nach Hause, zurück zu Gott.

Der Reinkarnationsglaube im Umfeld Jesu

Aus Kapitel 5 des vorliegenden Buches geht eindeutig hervor, daß der Karma- und Reinkarnationsgedanke sowohl unter den maßgebenden antiken Philosophen als auch unter den Juden Palästinas vor und während der Zeit Jesu wohlbekannt war. So ist es nicht erstaunlich, daß das Wissen um die Reinkarnation auch im Umfeld des frühen Christentums noch selbstverständlich war.

In den jüdischen Gemeinden Palästinas zur Zeit Jesu gab es zahlreiche Gruppen und Bruderschaften, die offen ihren Glauben an die Präexistenz der Seele und an ihre Wanderung durch verschiedene irdische Leiber vertraten. Zu diesen Gruppen gehörten vor allem verschiedene jüdische Bruderschaften wie zum Beispiel Zweige der *Essener* und der *Nazarener*, die ein klösterliches und streng asketisches Leben führten (Zölibat, strikter Vegetarismus, Abstinenz von jeglicher Art der Berauschung, Besitzlosigkeit). Ihre Gemeinden waren im zweiten Jahrhundert v.u.Z entstanden und wandten sich insbesondere gegen die pharisäischen Tendenzen der Verweltlichung im Judentum. In verschiedenen urchristlichen Schriften wird beschrieben, daß nicht nur Johannes der Täufer, sondern ursprünglich auch Jesus aus ihren Reihen kamen. Zumindest läßt sich ihre enge Verwandtschaft bezüglich Lebensstil und Lehren nicht bestreiten, ja sogar bezüglich ihrer Kleidung, denn es wird beschrieben, daß die Nazarener an Gewändern aus Kamelhaar zu erkennen waren, genauso wie es bei Johannes der Täufer der Fall war (siehe Mt 3,4).

Mit anderen Worten, Jesus erschien in einer Zeit, wo die Lehren von Karma und Reinkarnation durchaus geläufig waren und zum allgemeinen Gedankengut gehörten. Bereits im Jahre 1831 schrieb der Stuttgarter Stadtvikar und Repetent am Tübinger Stift, August Friedrich Gfrörer:

Die christliche Kirche ging aus der essenischen Gemeinschaft hervor, deren Gedanken sie fortbildete und ohne deren Regeln ihre Organisation unerklärlich wäre.
(in: *Jesus lebte in Indien* von Holger Kersten, S. 94)

Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus Flavius (um 37-100) berichtet in seinem Buch über den Jüdischen Krieg, daß die Essener und andere jüdische und jüdisch-christliche Gruppen der Auffassung waren, daß der menschliche Körper vergänglich und die Seele im Körper unvergänglich sei, das heißt, daß die Seele vor der Geburt bereits existiert habe und nach dem Tod weiter existiere.

Der Name *Essener* läßt sich einmal vom syrischen *hāsen* ableiten, was *die Frommen* bedeutet. Zum anderen aber auch vom aramäischen *assaya* in der Bedeutung von *Arzt* oder *Heiler*. Manche der mönchischen Anhänger des Essenerordens waren, gleich den Yogis und

Fakiren in Indien, aufgrund ihrer strengen Askese und Buße zu erstaunlichen übersinnlichen Fähigkeiten gelangt. Die Essener sprachen, wie Jesus, Aramäisch, und obwohl ihre rund 4000 Mitglieder zählenden Bruderschaften im Jahre 68 durch römische Legionen bis auf den letzten Mann ausgerottet wurden, sind ihre in Höhlen versteckten Schriften erhalten geblieben. Diese weilverbreiteten Schriften wurden später vom sich formierenden römisch-katholischen Christentum zurückgewiesen und als apokryph (unecht) bezeichnet (Konzil zu Nicäa, 325).

Vieles über die Tradition der Essener blieb danach verschollen, und erst die Schriftrollenfunde von Qumran am Nordwestufer des Toten Meeres (seit 1948 über 600 essenische Originalmanuskripte) warfen neues Licht auf die vergessene Tradition der verschiedenen urchristlichen Gemeinden. Die Entdeckung dieser Schriften verursachte, daß viele der heute gängigen christlichen Dogmen wieder hinterfragt wurden, was natürlich zu einem vielschichtigen Kampf um diese Schriftrollen führte (dargestellt beispielsweise in: *Verschlußsache Jesus - Die Qumran-Rollen und die Wahrheit über das frühe Christentum* von Michael Baigent/Richard Leigh, 1991).

Wir verdanken den Essenern und anderen vorkirchlichen Quellen wertvolle zusätzliche Zeugnisse über das Leben und die Lehren Jesu. Das *Heliand-Evangelium*, das Friedens-evangelium der Essener, enthält folgende aufschlußreiche Predigt Jesu zum Thema der Reinkarnation:

Jesus saß in der Vorhalle des Tempels, und viele waren gekommen, um seine Lehre zu hören. Und einer fragte ihn: <Herr, was lehrest du vom Leben?> - Und er sagte zu ihm: <Selig sind, die viele Erfahrungen durchmachen; denn sie werden durch Leiden vollkommen werden. Sie werden sein wie die Engel Gottes im Himmel, und sie werden nimmer sterben, noch werden sie wiedergeboren werden; denn Tod und Geburt haben keine Herrschaft mehr über sie.> (37,1-2)

<So wie alle Geschöpfe aus dem Unsichtbaren hervorgehen in diese Welt, so kehren sie zurück zu dem Unsichtbaren, und so werden sie wiederkommen bis sie gereinigt sein werden..... Es gibt eine Auferstehung aus dem Körper und eine Auferstehung in den Körper. Es gibt ein Aufsteigen des Lebens aus dem Fleische und ein Herabsteigen in das Leben des Fleisches.

Der Körper, den ihr in das Grab leget oder der durch das Feuer verzehrt wird, ist nicht der Körper, der sein wird; denn die kommen, werden andere Körper erhalten, wenn auch ihre eigenen, und was sie in einem Leben gesät haben, das werden sie ernten in einem anderen. Selig sind, die Unrecht leiden in diesem Leben; denn sie werden größere Freude erleben in dem kommenden Leben. Selig sind, die Rechtschaffenheit geübt haben in diesem Leben; denn sie werden die Krone des Lebens empfangen.> (94,2-4)

Karma und Reinkarnation im Neuen Testament

Die vedischen Schriften beschreiben ausführlich das Naturgesetz des Karma, das die philosophische Grundlage für die Lehre der Seelenwanderung bildet und das besagt, daß jede Handlung des Menschen, sei sie nun positiv oder negativ, eine entsprechende Reaktion für den Verursacher nach sich zieht. Auch in den Lehren Jesu ist dieses Gesetz enthalten und wird an zahlreichen Stellen des Neuen Testaments gelehrt:

Da sagte Petrus zu ihm: Du weißt, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Jesus antwortete: Wahrlich, ich sage euch: Jeder, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus oder Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird das Hundertfache dafür empfangen: Jetzt in dieser Zeit wird er Häuser, Brüder, Schwestern, Mütter, Kinder und Acker erhalten, wenn auch unter Verfolgungen, und in der kommenden Welt das ewige Leben. Viele aber, die jetzt die Ersten sind, werden dann die Letzten sein, und die Letzten werden die Ersten sein. (Mk 10,28-31)

Es ist offensichtlich, daß die aufgezählten Belohnungen nicht alle in einem Leben erfüllt werden können. Hier finden wir also nicht nur einen deutlichen Hinweis auf die Gesetze des Karma, sondern auch darauf, wie selbstverständlich Jesus das Wissen um die Reinkarnation als bekannt voraussetzte. An zahlreichen Stellen sowohl im Alten als auch im Neuen Testament finden sich weitere eindeutige Hinweise auf das Gesetz von Aktion und Reaktion. Wir möchten im folgenden nur eine kleine Auswahl daraus anführen.

In den Evangelien spricht Jesus - wie das für seine Lehren überhaupt typisch ist - häufig in Form von Gleichnissen über das Karma-Gesetz:

Schließ ohne Zögern Frieden mit deinem Gegner, solange du mit ihm noch auf dem Weg zum Gericht bist. Sonst wird dich dein Gegner vor den Richter bringen, und der Richter wird dich dem Gerichtsdienner übergeben, und du wirst ins Gefängnis geworfen. Wahrlich, das sage ich dir: Du kommst von dort nicht heraus, bis du den letzten Pfennig bezahlt hast. (Mt 5,25-26)

Zuweilen bringt Jesus die Gesetzmäßigkeit des Karma aber auch konkreter zum Ausdruck: Wenn du Almosen gibst, soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut. Dein Almosen soll verborgen bleiben, und dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten. (Mt 6,3-4) / Der Menschensohn wird mit seinen Engeln in der Hoheit seines Vaters kommen und jedem Menschen vergelten, wie es seine Taten verdienen. (Mt 16,27) / Steck dein Schwert in die Scheide; denn alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen. (Mt 26,52)

Und an einer berühmten Stelle in der Bergpredigt sagt Jesus: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! Denn wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden, und nach dem Maß, mit dem ihr meßt und zuteilt, wird euch zuteilt werden. (Mt 7,1-2)

Paulus bedient sich, um das Karma-Gesetz zu beschreiben, meist des Gleichnisses vom Säen und Ernten: Denkt daran: Wer kärglich sät, wird auch kärglich ernten; wer reichlich sät, wird reichlich ernten. (2 Kor 9,6) / Denn jeder wird seine eigene Bürde zu tragen haben. Täuscht euch nicht: Gott läßt keinen Spott mit sich treiben; was der Mensch sät, wird er ernten. (Gal 6,5+7) Dieses Gleichnis wird jedoch bereits im Alten Testament des öfteren verwendet: Wer Unrecht sät, erntet Unheil. (Spr 22,8) / Sät als eure Saat Gerechtigkeit aus, so werdet ihr ernten, wie es der göttlichen Liebe entspricht. (Hos 10,12)

Ein besonders bekanntes biblisches Sprichwort ist auch das folgende: Wer eine Grube gräbt, fällt selbst hinein, wer einen Stein hoch wälzt, auf den rollt er zurück. Eine verlogene Zunge führt zum Zusammenbruch, ein heuchlerischer Mund verursacht den Sturz. (Spr 26,27-28)

Das hier angedeutete *Verursacherprinzip*, das heißt das Gesetz, wonach die karmische Reaktion immer nur demjenigen zufällt, der die entsprechende Handlung (Aktion) begangen hat - daß diese also niemals auf andere übertragen oder mit ihnen geteilt werden kann -, wird insbesondere im Buch des Propheten Ezechiel hervorgehoben: Darum zeigt mein Auge kein Mitleid, und ich übe keine Schonung. Ihr Verhalten lasse ich auf sie selbst zurückfallen. (Ez 9,10) / Nach deinem Verhalten und deinen Taten will ich dich richten. (Ez 24,14) / Nur wer sündigt, soll sterben. Ein Sohn soll nicht die Schuld seines Vaters tragen und ein Vater nicht die Schuld seines Sohnes. Die Gerechtigkeit kommt nur dem Gerechten zugute, und die Schuld lastet nur auf dem Schuldigen. (Ez 18,20)

Zu den deutlichsten Aussagen über das Karma-Gesetz und die Reinkarnation gehören jedoch die folgenden Stellen aus der Apokalypse, der Offenbarung des Johannes: Wenn einer Ohren hat, so höre er. Wer in Gefangenschaft führt, geht in die Gefangenschaft; wer mit dem Schwert tötet, soll durchs Schwert getötet werden. (Off 13,10) / Selig die Toten, die im Herrn sterben, von jetzt an; ja, sie sollen ausruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke begleiten sie. (Off 14,13) / Die Toten wurden nach ihren Werken gerichtet, nach dem, was in den Büchern aufgeschrieben war Sie wurden gerichtet, jeder nach seinen Werken. (Off 20,12-13)

Origenes von Alexandria

Aus den vorangegangenen Zitaten wird erneut deutlich, daß das Wissen um die Karma- und Reinkarnationsgesetze zur Zeit Jesu noch selbstverständlich war und wohl auch zum urchristlichen Gedankengut gehörte. Wir müssen uns daher an dieser Stelle fragen, wie es dazu kam, daß dieses Wissen später verloren ging. Und wenn wir zur Beantwortung dieser Frage die Geschichte des Reinkarnationsgedankens im Frühchristentum untersuchen wollen, so müssen wir uns zunächst auch über die folgende wichtige Tatsache, die heute oft vergessen wird, im klaren sein:

Das frühe Christentum kannte in den ersten Jahrhunderten nach Jesus noch keine festen Lehrsätze (Dogmen), wie sie heute als unumstößliches Fundament der katholischen Kirchenlehre gelten. Als Glaubensgrundlage dienten in erster Linie die Originalhandschriften des Neuen Testaments, wobei zu beachten ist, daß es darin noch keine systematische Aufstellung irgendwelcher Lehren und keine ausformulierten Abhandlungen über irgendwelche Grundsätze in Religion und Philosophie gab, sondern nur fragmentarische Erzählungen mit geringem Bemühen um eine chronologische Ordnung sowie kurze Gespräche und Briefe. Daneben galten auch die etwas systematischeren Schriften der Kirchenväter oder Kirchenlehrer als maßgeblich, welche jedoch die unterschiedlichsten Themen behandelten und dabei durchaus nicht in allen Punkten übereinstimmten.

Unter dem **Begriff der Kirche** wurde auch noch **keine feste Organisation** oder Institution verstanden, sondern sie stellte vielmehr eine lockere Gruppe oder Gemeinschaft derer dar, die bestrebt waren, **die von Jesus und seinen Anhängern verkündete Botschaft zu verstehen und dementsprechend zu leben**. Wichtig ist ebenfalls die Tatsache, daß es im Urchristentum noch keine Trennung in eine griechische und eine römische Kirche gab und daß die ersten großen Kirchenlehrer allesamt dem griechischen Kulturkreis entstammten und der im Entstehen begriffenen christlichen Lehre folglich zuweilen eine deutlich griechische Prägung gaben. (Die Streitigkeiten zwischen der römischen und der griechischen Kirche

fürten erst später, im Jahre 1054, zum großen Schisma, d.h. zur Kirchenspaltung in die griechisch-orthodoxe und römisch-katholische Kirche.)

In den ersten Jahrhunderten nach Jesus war die Entwicklung der Kirchenlehre also maßgebend bestimmt von den theologischen Lehrsätzen, die von den führenden Kirchengelehrten in speziellen Kirchenversammlungen festgelegt wurden. Doch je mehr sich das aufstrebende Christentum in den kommenden Jahrhunderten zu einer **wirtschaftlich und politisch mächtigen Weltreligion** entwickelte, desto mehr gingen auch viele der ursprünglichen **Grundgedanken verloren**, und an ihre Stelle traten oft eher **weltliche** Überlegungen - um es gelinde auszudrücken. Es ist daher augenscheinlich, daß uns grundlegende theologische Untersuchungen unweigerlich ins Urchristentum führen, denn die **ersten Christen** waren, wie sich zeigen wird, nicht nur zeitlich **näher bei Christus**.

Diesen Sachverhalt möchten wir in der Folge am Beispiel der wohl herausragendsten und einflußreichsten Persönlichkeit des Urchristentums illustrieren: **Origenes von Alexandria** (185-254), dessen Name gerade im Zusammenhang mit dem Reinkarnationsgedanken immer wieder genannt wird — und dies zu Recht.

Origenes ist der erste und einer der größten Gelehrten und Bibelkenner, die das Christentum je gekannt hat. Er war ein Wissenschaftler, der alle weltlichen Ehren der damaligen griechischen Bildungswelt errungen hatte, und er ist außerdem der einzige, der die Lehre des Christentums auch literarisch in Form eines geschlossenen philosophischen Systems darstellte. Um alle seine Aussagen auf ein breites biblisches Fundament abzustützen, erstellte er sich eine umfassende Textausgabe des Alten Testaments (die Hexapla), so daß er seine Lehren immer auf diese Grundlage beziehen konnte. Er beherrschte neben der griechischen Sprache auch Hebräisch (die Sprache der alttestamentarischen Urtexte), und erlernte darüber hinaus sogar eigens die Muttersprache Jesu, Aramäisch, um auch die Texte jener im Original lesen zu können, die Jesus persönlich gekannt und sein Leben und seine Lehren schriftlich festgehalten hatten.

Origenes kann also, ohne Übertreibung, als Universalgelehrter von Weltrang bezeichnet werden. Er ist *Zeuge höchsten christlichen Wissens und dessen überragender Lehrer. Seine literarische Hinterlassenschaft stellt bis ins 20. Jahrhundert die umfassendste und tiefste Erschließung der Bibel dar.* (Aus der Einleitung des Buches *Origenes der Diamantene* von Robert Sträuli, 1987).

Origenes war zudem der Leiter der berühmten Katechetenschule von **Alexandria** (im heutigen Ägypten), wo sich auch die **größte Bibliothek des Altertums** befand, mit der umfangreichsten Schriftensammlung der gesamten damaligen Welt. Viele Fachkenner sind sich darüber einig, daß sich mit größter Wahrscheinlichkeit dort auch zahlreiche vedische Originaltexte in Sanskrit befanden, denn es herrschte bereits damals ein reger kultureller und philosophischer Austausch zwischen den Gelehrten der griechischen, persischen und indischen Hochkulturen. Diese höchst bedeutende Bibliothek wurde indes im Jahre 389 von einem **christlichen Glaubensfanatiker**, dem Patriarchen Theophilus, in Brand gesteckt.

Durch diese bedauernswerte Tat wurde wertvollstes Wissen unwiederbringlich zerstört, was die historische Forschung heute erheblich erschwert. Es ist jedoch wichtig zu beachten, daß aufgrund dieser Tatsache keiner der späteren Kirchengelehrten nach Origenes solche Voraussetzungen für seine wissenschaftliche Arbeit hatte wie Origenes — auch nicht jene, die später versuchten, seine Lehren zu widerlegen.

Kurzum: Origenes hatte also Kenntnis sämtlicher verfügbaren Originaldokumente des

Christentums, sowohl der heiligen Schriften der Juden als auch der Evangelien und Apostelbriefe und der heute als apokryph (unecht) bezeichneten Schriften, und er verfügte außerdem über fundiertes Wissen der griechischen, persischen und vermutlich auch der vedischen Philosophie. Er hatte Pythagoras, Platon und Plotin gelesen und war ein persönlicher Schüler des großen Gelehrten Ammonius Sakkas aus Alexandria (175-242), des Begründers der neuplatonischen Lehre.

Die umfassende Gelehrsamkeit des Origenes auf theologischem Gebiet veranlaßte den damaligen Bischof von Alexandria, Demetrius, diesen einmaligen Sachkenner auf Missionsreisen zu schicken, insbesondere wenn es darum ging, Meinungsstreitigkeiten unter Theologen zu widerlegen. Wie erwähnt, vertraute er Origenes auch die Leitung der blühenden Katechetenschule an, verlieh ihm also ein kirchliches Lehramt.

Der gleiche Bischof Demetrius aber war später auch der erste, der Origenes der Irrlehre bezichtigte, wobei seiner Handlungsweise jedoch offensichtlich ein rein egoistisches Motiv, nämlich gekränkte Eitelkeit und Neid, zugrunde lag: Als die Bischöfe in Caesarea (Palästina), wo sich Origenes längere Zeit zu Lehrzwecken aufhielt, diesen aufgrund seiner Beliebtheit und Gelehrsamkeit zum Presbyter (Priester) weihten, sah Demetrius darin einen Eingriff in seine Rechte und veranlaßte in Origenes' Abwesenheit die Aberkennung seiner Priesterwürde und seine Verbannung (dies im Jahre 231). Dieser **Fall Origenes** ist in der christlichen Kirchengeschichte wahrscheinlich das erste Beispiel eines Konfliktes zwischen einem unabhängigen christlichen Gelehrten und der Autorität der über ihm stehenden kirchlichen Behörde - das erste Beispiel also für den Kampf um die Wahrheit gegen den Kampf um die Macht im hierarchischen System. Leider, so muß man allerdings sagen, bei weitem nicht das einzige und letzte.

In den folgenden Jahrhunderten wurden die Lehren dieses größten aller Kirchengelehrten, der zu seinen Lebzeiten keinen Sachkenner gleichen Ranges gekannt hatte, immer wieder der Häresie (Ketzerei) bezichtigt. Dennoch vertraten einige führende Theologen auch nach Origenes' Tod weiterhin seine Ansichten, so daß die theologischen Streitigkeiten um seine Lehren mit einem für die heutige Zeit **unvorstellbaren Fanatismus** ausgetragen wurden.

Weil, vor allem in Palästina, bis ins 6. Jahrhundert (also 300 Jahre nach seinem Tode) teilweise bürgerkriegsähnliche Zustände unter den betroffenen Mönchsgruppen herrschten, übergaben einige Origenes-Gegner dem im Jahre 542 in Palästina weilenden päpstlichen Gesandten Pelagius eine Klageschrift an den herrschenden Kaiser Justinian I. in Konstantinopel (Byzanz). Diese Schrift wie auch andere Motive führten in der Folge dazu, daß die Lehren des Origenes offiziell aus der aufstrebenden christlichen Kirche verbannt wurden. Wir werden im Anschluß noch auf den genauen Verlauf der Beseitigung seiner Lehren zu sprechen kommen. Vorerst wollen wir aber diese sogenannten *ketzerischen* Ansichten, die zu derartig tiefgehenden Streitigkeiten und zu solch blutigen Auseinandersetzungen in der frühchristlichen Geschichte führten, etwas genauer betrachten.

Origenes' Lehre

Origenes verfaßte insgesamt rund 2000 Schriften, die später leider alle größtenteils zerstört wurden. Seine bis in die heutige Zeit überlieferten Werke lagen zudem lange Zeit nicht im Original, sondern nur in der lateinischen Übersetzung des Rufinus von Aquileja vor, der in der Einleitung selbst zugibt, daß er bei der Übertragung vom Griechischen ins Lateinische gezwungen war, **gewisse Korrekturen** im Sinne der kirchlichen Dogmen vorzunehmen. Erst vor wenigen Jahrzehnten wurden in Ägypten einige Originale von Origenes' Schriften

gefunden, die sich in der Tat von der Übersetzungen des Rufinus an wichtigen Stellen teilweise deutlich unterscheiden. Dennoch können wir anhand der überlieferten Textstellen die Grundzüge seiner Lehre skizzieren:

Origenes lehrte, daß es eine Rangordnung unter den Wissenschaften gebe, an deren Spitze nicht mehr die Philosophie, sondern vielmehr die Theologie, die Wissenschaft über Gott, zu stehen habe: *Wenn die Söhne der Weltweisen von Geometrie, Musik, Grammatik, Rhetorik und Astronomie sagen, sie seien die Mägde der Philosophie, so können wir von der Philosophie in ihrem Verhältnis zur Theologie dasselbe sagen.* Folglich verlangte er von den Theologen, sämtliche verfügbaren alten philosophischen und wissenschaftlichen Schriften zu kennen und durchzuarbeiten und allem ein gerechtes Ohr zu leihen, wofür er selbst das beste Beispiel gab.

In seinen Lehren nimmt Origenes denn auch eine weitgehende, ja für die Kirchenmacht zu weit gehende Verschmelzung christlicher mit neuplatonischen Gedanken vor. In seinem Hauptwerk <De principiis> (Von den Grundlehren) beschrieb er, gleich den Neuplatonikern, das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen (d.h. den Seelen) wie jenes zwischen der Sonne und dem Glanz, der von ihr ausstrahlt - ein Vergleich übrigens, der sich, wie erwähnt, bereits im vedischen Visnu Purana (1.22.53) findet. Jesus steht dabei als Gottes Sohn in gleichem Abstand von beiden zwischen Gott und den Menschen als Vermittler.

Weiter lehrte Origenes, daß die gesamte Schöpfung - also sowohl die unvergängliche spirituelle Welt als auch die zeitlich begrenzte körperliche (materielle) Welt - von Gott geschaffen wurde und daß *kein Wesen existiert, das nicht von Ihm sein Dasein erhalten hätte.* Mit anderen Worten, alle Vernunftwesen (von Origenes Logika genannt) gehen ewig aus Gott hervor und sind demzufolge selbst auch ewig, da sie mit Gott verwandt sind. Im Urzustand waren alle Logika nichtmaterielle Wesen und gaben sich der unmittelbaren Schau ihres gemeinsamen Vaters hin.

Interessant ist an dieser Stelle auch der Vergleich des zusammenhängenden Welt-, Gottes- und Menschbildes des Origenes mit den entsprechenden Aussagen der Bhagavad-gītā, die ihm, dem großen Gelehrten, aller Wahrscheinlichkeit nach bekannt war:

Gott sprach: Ich bin der Ursprung sowohl der spirituellen als auch der materiellen Welt. Alles geht von Mir aus. Die Weisen, die dies vollkommen verstanden haben, beschäftigen sich in Meinem hingebungsvollen Dienst und verehren Mich von ganzem Herzen. (Bg. 10.8)

Alle Lebensformen werden durch Geburt in der materiellen Natur ermöglicht, und Ich bin der samengegebende Vater. (Bg. 14.4)

Die individuellen Unterschiede zwischen den *himmlischen, irdischen oder unterirdischen Wesen*, so lehrte Origenes, sind erst durch den Fall, das Wegfallen von Gott, entstanden. Grund und Ursache dieses Falles sind demnach nicht im Schöpfer zu suchen, sondern in den Lebewesen selbst, da, wie er schreibt, *die Ursache der Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit unter den einzelnen Geschöpfen von ihren eigenen Bewegungen herrührt, die teils lebhafter, teils träger sind, entsprechend ihrer Tugend und Schlechtigkeit, nicht aber aus ungleicher Behandlung durch den Ordner der Welt.* Auch hier ist die Parallele zur vedischen Lehre der drei Erscheinungsweisen (Cunas) unübersehbar:

Die materielle Natur besteht aus drei Erscheinungsweisen - Tugend, Leidenschaft und Unwissenheit. Wenn das Lebewesen mit der Natur in Berührung kommt, wird es durch diese Erscheinungsweisen bedingt. (Bg. 14.5)

Man sollte verstehen, daß die materielle Natur und die Lebewesen anfanglos sind. Ihre Umwandlungen und die Erscheinungsweisen der Materie sind Produkte der materiellen Natur. Die Natur gilt als die Ursache aller materiellen Ursachen und Wirkungen, wohingegen das Lebewesen die Ursache der verschiedenen Leiden und Genüsse in dieser Welt ist. So folgt das Lebewesen in der materiellen Natur den Wegen des Lebens und trifft mit Gut und Schlecht in den verschiedenen Lebensformen zusammen. (Bg. 13.2-22)

Gemäß Origenes ist bestimmend für den Ort, an dem sich ein Vernunftwesen aufgrund seiner **eigenen Bewegung** befindet, sein **eigener freier Wille**, den ihm der Schöpfer als größtes Geschenk mitgegeben hat und durch den es der Seele möglich ist, sich für oder gegen Gott zu entscheiden. Er schreibt:

Denn der Schöpfer gewährte den Intelligenzen, die er schuf, willensbestimmte, freie Bewegungen, damit in ihnen eigenes Gut entstehe, da sie es mit ihrem eigenen Willen bewahrten. Doch Trägheit, Überdruß an der Mühe, das Gute zu bewahren, und Abwendung und Nachlässigkeit gegenüber dem Besseren gaben den Anstoß zur Entfernung vom Guten.

Auch bei einem anderen großen Kirchengelehrten, dem frühen Dalmatier Hieronymos (347-419), dessen größte Leistung die erste lateinische Bibelübersetzung (<Vulgata>) war, vereinigen sich klassisch-griechische und biblische Überlieferungen. In seinen <Epistulae> heißt es:

Alle körperlosen und unsichtbaren vernünftigen Geschöpfe gleiten, wenn sie in Nachlässigkeit verfallen, allmählich auf niedrigere Stufen herab und nehmen Körper an je nach Art der Orte, zu denen die herabsinken: zum Beispiel erst aus Äther, dann aus Luft, und wenn sie in die Nähe der Erde kommen, umgeben sie sich mit noch dichteren Körpern, um schließlich an menschliches Fleisch gefesselt zu werden..... Dabei wechselt der Mensch seinen Körper ebensooft, wie er seinen Wohnsitz beim Abstieg vom Himmel zur Erde wechselt.

Und in einem Brief an Demetrius schreibt Hieronymos, daß *die Reinkarnationslehre unter den ersten Christen als geheime, den Laien nicht offenbarte Überlieferung behandelt und nur den Auserlesenen erklärt wurde.*

Aus diesen Zeugnissen geht hervor, daß sowohl Origenes als auch andere bedeutende frühchristliche Theologen, Philosophen und Kirchenlehrer - so zum Beispiel auch Justinus der Märtyrer (100-165), Tatian (2. Jhd.), Clemens von Alexandria (150-214), Gregorios von Nyssa (334-395), Synesios von Kyrene (370-413) oder auch der Hl. Augustinus (354-430) und der Bischof Nemesios von Emesa (um 400-450) - die Ansicht vertraten, daß die Seelen der Menschen schon vor der Entstehung der materiellen Welt vorhanden waren. Mit anderen Worten, all diese frühen Kirchenlehrer waren von der später so umstrittenen Präexistenz der Seele vollständig überzeugt. Diese wiederum ist, wie bereits dargelegt, eine wichtige Voraussetzung für die Reinkarnationslehre und wird außerdem durch die folgende Bibelstelle bestätigt:

Das Wort des Herrn erging an mich: Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen, noch ehe du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt, zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt. (Jer 1,4-5)

In <De principiis> vertritt Origenes denn auch ganz direkt die Prinzipien von Karma und Reinkarnation. Es heißt dort beispielsweise:

Wenn man wissen will, weshalb die menschliche Seele das eine Mal dem Guten gehorcht, das andere Mal dem Bösen, so hat man die Ursache in einem Leben zu suchen, das dem jetzigen Leben voranging. Jeder von uns eilt der Vollkommenheit durch eine Aufeinanderfolge von Lebensläufen zu. Wir sind gebunden, stets neue und stets bessere Lebensläufe zu führen, sei es auf Erden, sei es in anderen Welten. Unsere Hingabe an Gott, die uns von allem Übel reinigt, bedeutet das Ende unserer Wiedergeburt.

Und an einer anderen Stelle schreibt er:

Aufgrund einer Anziehung an das Böse nehmen bestimmte Seelen Körper an, zunächst einen menschlichen. Nachdem ihre Lebensspanne als Mensch dann abgelaufen ist, wechseln sie aufgrund irrationaler Begierden in einen Tierkörper über, von wo sie auf die Ebene von Pflanzen sinken. Aus diesem Zustand erheben sie sich wieder, indem sie die gleichen Stufen durchlaufen, und kehren zu ihren himmlischen Orten zurück.

Nach Origenes besteht also letztlich der Sinn und Zweck allen Lebens innerhalb der materiellen Welt darin, daß sich die Seelen durch viele Inkarnationen hindurch läutern und veredeln, bis alle, durch Befolgen der Gebote Jesu und durch ihre Liebe und Hingabe zu Gott, schließlich wieder in die ewige Gemeinschaft Gottes gelangen:

Denn Gott lenkt die Seelen nicht nur im Hinblick auf die, sagen wir, fünfzig oder sechzig Jahre dieses irdischen Lebens, sondern auf die unendliche Ewigkeit; denn Er hat die geistige Substanz unvergänglich gemacht und Ihm selbst verwandt, und die vernünftige Seele ist nicht von der Heilung ausgeschlossen, als wäre sie auf das Leben hier auf Erden beschränkt.....

Diese [Rückkehr zu Gott] muß man sich aber nicht als ein plötzliches Geschehen vorstellen, sondern als ein allmähliches, stufenweise im Lauf von unzähligen und unendlich langen Zeiträumen sich vollziehendes, wobei der Besserungsprozeß langsam den einen nach dem anderen erfaßt; einige eilen voraus und streben rascher zur Höhe, andere folgen in kurzem Abstand, und wieder andere weit hinten; und so gibt es zahllose Stufen von Fortschreitenden, die aus der Feindschaft zur Versöhnung mit Gott kommen, und am Ende steht der **letzte Feind** welcher der **Tod** genannt wird, und der ebenfalls vernichtet wird, auf daß er nicht länger ein Feind sei.

Diese letzte Aussage bezieht sich auf die Bibelstelle 1 Kor 15,26, die Origenes wie folgt erklärt:

Die Vernichtung des letzten Feindes ist aber so zu verstehen, daß nicht seine von Gott geschaffene Substanz vergeht, sondern seine feindliche Willensrichtung, die nicht von Gott, sondern von ihm selbst stammt. Er wird also vernichtet, nicht um künftig nicht zu sein, sondern um künftig nicht mehr **Feind** und **Tod**, zu sein.

Auch gemäß der vedischen Theologie besteht die einzige Möglichkeit für die Seele, aus dem Kreislauf der Seelenwanderung auszubrechen - also *den letzten Feind, welcher der Tod genannt wird* zu bezwingen -, darin, daß sie sich von ihrer feindlichen Gesinnung Gott gegenüber abwendet und sich Ihm wieder zuwendet:

Diejenigen, die Mich verehren, die all ihre Tätigkeiten Mir weihen, Mir ohne Abweichung hingegeben sind, sich im hingebungsvollen Dienst beschäftigen und immer über Mich meditieren, indem sie ihren Geist fest auf Mich richten - sie befreie

Ich sehr schnell aus dem Ozean von Geburt und Tod. (Bg. 12.6-7)

Die Beseitigung des Wissens um die Reinkarnation

Wie gesagt ist es höchst bedauerlich, daß das Gesamtwerk der Lehren Origenes' nicht mehr in vollem Umfang und im Original vorliegt, sondern aus den Schriften anderer, die teilweise seine Gegner waren, rekonstruiert werden mußte. Die Zeugnisse des Wissens um Karma und Reinkarnation sind jedoch trotzdem noch so zahlreich, daß es verwundert, daß und wie es gelingen konnte, sie später bis in die heutige Zeit als bedeutungslos hinzustellen oder zu verschweigen.

Hier finden wir ein Beispiel dafür, wie viel die institutionalisierte Kirche im Laufe der Zeit vom ursprünglichen Gedankengut wegschnitt und abtrennte, um ihr eigenes, enges, selbstgeschaffenes Lehrgebäude zu errichten. Ja, sie beraubte das Christentum, dessen Verwalter sie zu sein behauptet, um Teile des grundlegenden Wissens über die Zusammenhänge, die den Unterweisungen Jesu Christi für die Menschheit erst Sinn geben. Und die herausgebrochenen Teile dieses Fundaments wurden dann notdürftig mit blinder Dogmen ersetzt.

Bei der exakten Untersuchung dieser Sachverhalte steht die heutige historische Wissenschaft vor dem Problem, daß zahlreiche Glaubensfanatiker der Vergangenheit oftmals bedenkenlos historische Zeugnisse vernichtet und verfälscht haben und ihre Meinungsgegner nicht nur mit geistigen, sondern vor allem mit politischen oder kriegerischen Mitteln bekämpften. Der aus einem solchen Kampf hervorgegangene Sieger pflegte dann seine Anschauung als die alleingültige Wahrheit zu verkünden. Will man daher heute feststellen, ob die Lehre der Reinkarnation tatsächlich im Urchristentum enthalten war, muß man auch die politischen Hintergründe jener Zeit aufhellen.

Wie wir bereits ausführten, hatte das frühe Christentum in der Zeit des Origenes noch keine festen Dogmen gekannt, und unter dem Begriff der Kirche wurde noch keine feste Institution verstanden. Die Entwicklung der Kirchenlehre war also hauptsächlich von gewissen theologischen Lehrsätzen bestimmt gewesen, die an Kirchenversammlungen festgelegt worden waren. Erst nachdem das Christentum im 4. Jahrhundert römische Staatsreligion geworden war, entstanden die ersten Dogmen, wobei der Entstehung dieser kirchlichen Glaubenssätze bekanntlich keine innere Systematik zugrunde lag. Sie wurden nicht als allgemeingültige Glaubenswahrheiten verfaßt, sondern waren ursprünglich Leitsätze zur Abwehr gewisser Glaubensauffassungen, die mit kirchlichen Interessen nicht übereinstimmten und daher zu Irrlehren erklärt werden mußten.

Offiziell nach dem Konzil zu Nicäa (das erste große Konzil der Kirchengeschichte) im Jahre 325 - aber, wie anzunehmen ist, auch schon vorher - begann die bewußte Abänderung oder gar Ausmerzung mißliebiger oder unverständener Stellen in den Schriften des Neuen Testaments. Von kirchlichen Behörden eigens zu diesem Zwecke ernannte Correctores wurden bevollmächtigt, Schrifttexte im Sinne dessen zu **korrigieren**, was nach Ansicht der Machthaber als richtig galt. Es ist wahrscheinlich, daß in jener Zeit zahlreiche Stellen des Neuen Testaments, welche die Reinkarnationslehre betrafen, entfernt wurden.

Diese Praxis wurde auch durch die folgenden drei ökumenischen Konzilien nicht aufgehoben - Konstantinopel (381), Ephesus (431) und Chalcedon (451). Im Gegenteil, diese arbeiteten Jesus Christus immer klarer als den einzigen Erlöser unseres Zeitalters heraus und stellten jedem *wahren* Christen die Befreiung aus der Sterblichkeit des materiellen Körpers alleine durch das Annehmen Christi und seiner Kirche! - in Aussicht. Dadurch wurde natürlich die

Lehre der Reinkarnation zusehends verdrängt, da sie für den *wahren* Christen nicht mehr zutreffend (und auch nicht mehr erwünscht) war, bis sie schließlich auf dem nächsten, dem **fünften Konzil (Konstantinopel, 553) endgültig abgeschafft wurde.**

Liest man die Geschichte der Konzilien und der Entstehung der Dogmen nach, muß man zudem feststellen, daß diese vielfach von heftigen Auseinandersetzungen über den rechten Glauben begleitet war. Hierbei ging es meist nicht so sehr um die Grundsätze der Religion oder um das Wohl der Gläubigen, als vielmehr um die Führungsrolle und den Einfluß der Kirche. Da es sich also letztlich um eine politische Entscheidung handelte, welche Auffassung sich durchsetzte, muß man davon ausgehen, daß in den Dogmen in erster Linie eigennützige kirchliche Interessen ihren Niederschlag fanden. Die spätere Erklärung, bei der Entstehung der Dogmen habe der heilige Geist mitgewirkt oder sie seien gar von Gott offenbart, ist unter diesen Voraussetzungen wenig glaubwürdig.

In diesem Umfeld müssen wir auch die Beseitigung des Wissens um die Reinkarnation betrachten, deren Verlauf im folgenden kurz dargestellt werden soll. Aus vielfältigen, zum Teil machtpolitischen und zum Teil egoistisch-menschlichen Gründen waren also nach dem Tode des Origenes zahlreiche theologische Streitigkeiten um seine Lehren entbrannt, insbesondere auf dem Gebiet der Eschatologie, der **Lehre von den letzten Dingen**. Und weil Origenes als die überragende Gestalt der frühen Kirche überall anerkannt wurde - er galt als die Autorität schlechthin, und Gegner wie Befürworter beriefen sich auf ihn -, verknüpfte man das Wissen um die Reinkarnation immer mehr mit seinem Namen.

Der Streit und die innerkirchlichen Intrigen um Origenes wurde im Verlauf der darauffolgenden Jahrhunderte immer heftiger und forderte immer dringender eine endgültige Entscheidung. So kam es in der Mitte des 6. Jahrhunderts schließlich zu einem folgenschweren Ereignis, welches in der Konsequenz die Verdrängung und Beseitigung der Reinkarnationslehre aus dem institutionalisierten Christentum auslöste.

Die Synode zu Konstantinopel (543)

Auf Drängen des **byzantinischen Kaisers Justinian I. (527-565)** wurde im Jahre 543 in Konstantinopel eine Synode der Ostkirche einberufen, die das erklärte Ziel hatte, die theologischen Differenzen um die Lehren des Origenes (der 300 Jahre zuvor gelebt hatte!) ein für allemal zu beenden. Diese Lehren wurden, ohne Rücksicht auf die Haltung des damaligen **römischen Papstes Vigilius**, durch die Synode mit neun Anathemata (Bannflüchen) belegt, wobei der für die Frage der Seelenpräexistenz und der Reinkarnation entscheidende erste Bannfluch lautet:

Wenn einer sagt oder meint, die Seelen der Menschen seien präexistent gewesen, insofern sie früher Geistwesen und heilige Mächte gewesen seien, es habe sie aber Überdruß ergriffen an der Schau Gottes und sie hätten sich zum Schlechten gewendet, darum sei die göttliche Liebe in ihnen erkaltet..... und seien zur Strafe in Körper hinab geschickt worden - der sei anathema (verflucht).

Außerdem wurden (im neunten Bannfluch) auch all diejenigen verflucht, die nicht glauben würden, daß es eine ewige Bestrafung der Dämonen und gottlosen Menschen gebe. All diese Verfluchungen geschahen auf die äußerst persönlich motivierte Anweisung von Kaiser Justinian (und dessen intriganter Gemahlin Theodora), der sich selbst als Oberherr der Kirche verstand. Über diesen zwielichtigen Kaiser schreibt der Historiker Georg Ostrogorsky in seiner *Geschichte des byzantinischen Staates* (in: *Handbuch der Altertumswissenschaft*, 1963):

Auch als Christ blieb Justinian Römer, und die Idee einer Autonomie der religiösen Sphäre war ihm völlig fremd. Päpste und Patriarchen behandelte er als seine Diener. In derselben Weise wie er das Staatswesen leitete, dirigierte er auch das Kirchenleben, in jede Einzelheit der Kirchenverfassung persönlich eingreifend. (S.65)

Noch deutlicher drücken es B. Altaner und A. Stuiber in *Patrologie - Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter* (1966) aus:

Mit terroristischer Politisierung der Theologie versuchte Justinian, die geistigen Anreger der Vergangenheit und Gegenwart zu verketzern, hatte aber auch den Ehrgeiz, selbst als theologischer Schriftsteller zu glänzen. (S. 513)

Und Hermann Bauer schreibt in *Der Einfluß Ostroms* (1982):

Umso leichter hatte es **Kaiser Justinian**, da in Rom Papst Vigilius residierte, der wegen der Ostgotengefahr auf militärische Hilfe des Kaisers angewiesen war und darüber hinaus **eine Marionette der Kaisergemahlin Theodora** war, der er das Papstamt (537) letztlich verdankte. Die Persönlichkeit des Kaisers, die allgemeine Kriegssituation im oströmischen Reich und dazu die drohende Gefahr, in Palästina durch origenistisch gesinnte Mönchsgruppen noch einer zusätzlichen innenpolitisch-religiösen Kriegsfront gegenüberzustehen, diese Gründe gaben das politische Motiv zur Beseitigung des Wissens um die Reinkarnation.

Ein weiteres Motiv gab **Justinians ehrgeizige und herrschsüchtige Frau Theodora**. Sie war (nach Procopius) die Tochter eines Bärenwärters im Amphitheater von Byzanz gewesen. Ihren kometenhaften Aufstieg zur Herrscherin des Reiches begann sie als Kurtisane. Um mit ihrer **schändlichen Vergangenheit** ganz zu brechen, ließ sie später als sittenstrenge Kaiserin 500 ihrer ehemaligen Berufsgenossinnen mißhandeln und martern. Da sie nach den

Gesetzen des Karma (die Origenes in seinen Schriften <De principiis> und <Contra Celsum> unmißverständlich bejaht hatte) in einem späteren Leben für diese Greuelthaten hätte büßen müssen, wirkte sie nun beim Kaiser darauf hin, die Wiedergeburtstheorie einfach abzuschaffen. Von der Wirksamkeit dieser Aufhebung durch einen *göttlichen Beschluß* muß sie ganz und gar überzeugt gewesen sein.

Aus welchen fragwürdigen Motiven auch immer - Tatsache ist, daß an der Synode der Ostkirche im Jahre 543 Origenes' Lehren verdammt wurden. Die Bannflüche wurden daraufhin unter dem unnachgiebigen Druck Kaiser Justinians von sämtlichen Patriarchen unterzeichnet, einschließlich Papst Vigilius', der 544 eigens zu diesem Zwecke fast gewaltsam nach Konstantinopel gebracht wurde. Mit ihrer Unterzeichnung reihte die Kirche den bedeutendsten und herausragendsten Theologen des frühen Christentums, Origenes, aus rein **weltlichen Gründen** unter die ketzerischen Irrlehrer. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß in der Folge in den kirchlichen Dokumenten aufs neue alles entfernt oder verändert wurde, was gegen diese dogmatischen Lehrsätze sprach. Die heutige Geschichtsforschung muß sich also auf Stellen stützen, die offenbar übersehen wurden.

Das Konzil zu Konstantinopel (553): Ein historischer Irrtum

Origenes' Lehre von der Präexistenz und der Reinkarnation der Seele wurde dann zehn Jahre später, also 553, durch das fünfte ökumenische Konzil zu Konstantinopel nochmals verurteilt, wobei inhaltlich ungefähr dieselben Bannflüche wie zehn Jahre zuvor ausgesprochen wurden. Dadurch wurde die **Reinkarnationslehre offiziell zur heidnischen Irrlehre** erklärt und rechtmäßig abgeschafft, und somit ist es jedem gläubigen und **kirchentreuen Christen seitdem strengstens verboten**, an die Reinkarnation zu glauben..... - Dies jedenfalls glauben bis zum heutigen Tage praktisch alle Kirchenhistoriker sowie auch der überwiegende Teil der weltweiten Christenheit.

Tatsächlich aber fiel das urchristliche Wissen um die Reinkarnation im Jahre 553 einem fatalen historischen Irrtum zum Opfer. Denn die vermeintlich offizielle Verfluchung der Wiedergeburtstheorie war, wie oben beschrieben, lediglich auf eine persönlich motivierte Machtdemonstration des byzantinischen Kaisers Justinian zurückzuführen.

Entweder gingen bedeutende Teile der Konzilsakten die den Fall Origenes betrafen, durch **Zufall verloren** oder wurden später aus irgendwelchen Gründen **gefälscht**, oder aber - was wahrscheinlicher ist - es wurde an den acht offiziellen Konzilssitzungen über Origenes und seine Verfluchung **gar nicht verhandelt!** Denn die Sitzungen befaßten sich laut Protokoll lediglich mit dem Streit um drei von Justinian als Ketzer bezeichnete Gelehrte (den sogenannten *drei Kapiteln*), gegen die der Kaiser schon vier Jahre zuvor ein Edikt erlassen hatte. Von Origenes jedoch ist keine Rede. Auch die folgenden Päpste Pelagius I. (556-561), Pelagius II. (579-590) und Gregorius (590-604) reden vom fünften Konzil, ohne Origenes auch nur zu erwähnen. Doch obwohl über Origenes in den Konzilssitzungen offenbar nicht verhandelt wurde, findet sich im 11. Canon des Konzils der folgende Bannfluch:

Wer nicht verflucht..... Origenes samt seinen gottlosen Schriften und alle anderen Häretiker, welche verflucht sind von der heiligen katholischen und apostolischen Kirche....., der sei verflucht.

Vermutlich wurde dieser seltsame Bannfluch von Kaiser Justinian vor Eröffnung des Konzils den Patriarchen vorgelegt, die dann zur Unterzeichnung genötigt wurden.

Interessant ist auch, daß Papst Vigilius bewußt an keiner einzigen Sitzung teilnahm, obwohl er sich auf Geheiß des Kaisers während der fraglichen Zeit (5. Mai bis 2. Juni 553) in Konstantinopel aufhielt. Aus diesem Grunde stand dem Konzil nicht wie üblich der Papst vor, sondern der Patriarch von Konstantinopel, Eutychius, ein treuer Diener Kaiser Justinians. Ebenfalls interessant ist, daß von den anwesenden 165 Bischöfen nur einige wenige aus den Westländern zugelassen waren, während die anderen eine Teilnahme unter diesen Voraussetzungen ablehnten. Das heißt: Das Konzil zu Konstantinopel war praktisch eine ganz persönliche Versammlung Kaiser Justinians, auf dem er mit seinen von ihm abhängigen Vasallen (gegen den Protest des Papstes und der römischen Bischöfe) die Lehre von der Vorexistenz der Seele willkürlich mit Fluch und Bann belegte und damit der ursprünglich christlichen Lehre der Reinkarnation die Grundlage entzog.

(Aufgrund der Tatsache, daß sich Papst Vigilius geweigert hatte, am Konzil zu Konstantinopel teilzunehmen, wird von einigen fortschrittlichen katholischen Gelehrten neuerdings bezweifelt, ob dieses Konzil und die damaligen *Beschlüsse* überhaupt für die Katholiken *kirchenrechtliche Gültigkeit besitzen*, ob, mit anderen Worten, die Lehre von der Reinkarnation nicht nach wie vor ein Teil des kirchlichen Gedankengutes sei.....)

Das vierwöchige Konzil endete am 2. Juni 553, aber erst am 8. Dezember 553 unterzeichnete Papst Vigilius unter dem unnachgiebigen Druck des Kaisers und aus Angst vor der Exkommunikation(!) und vor der Ernennung eines Gegenpapstes schließlich die Konzilsakte - vermutlich ohne etwas über die vorherigen Abmachungen gegen Origenes zu wissen. *Alles in allem also eine höchst zweifelhafte Angelegenheit. Von Rechtmäßigkeit keine Spur!*, schreibt Rudolf Passian in seinem Buch *Wiedergeburt - Ein Leben oder viele?* (S. 223).

Wer sich in kurzer Form über die Art, wie man Glaubensdifferenzen zu Zeiten der ersten fünf ökumenischen Konzilien auszutragen pflegte, informieren möchte, dem sei die kleine Schrift von Dr. jur. Robert Kehl, *Ein sonderbarer Heiliger Geist*, empfohlen. Kehl fordert von den Kirchen, *wenn sie wieder glaubwürdig werden wollen, eine klare Distanzierung* von jenen Konzilien und den dort (vor dem Hintergrund von Terror und Intrigen) gefaßten Beschlüssen.

Der Reinkarnationsglaube ist nicht unchristlich

Der dubiose Bannfluch Kaiser Justinians 300 Jahre nach Origenes' Tod ist von der Kirche bis heute offiziell nicht revidiert worden. Im Gegenteil setzte sich die Überzeugung, der Fluch sei ein Teil der gültigen Konzilsbeschlüsse, trotz aller Ungereimtheiten im Laufe der Jahrhunderte allmählich im Denken der Kirche fest. Dennoch bleibt es eine Tatsache, daß das vermeintliche Verbot der Reinkarnationslehre, wenn wir es genauer betrachten, nichts weiter ist als ein Geschichtsirrtum ohne jede ökumenische Gültigkeit.

Oder anders ausgedrückt: Es ist den Christen nicht offiziell verboten, an Reinkarnation zu glauben! — **Die Reinkarnationslehre ist dem Christentum durchaus nicht fremd, wohl aber dem Kirchentum.....**

Denn später wurde die Reinkarnationslehre von der Kirche im Konzil zu Lyon (1274) und im Konzil zu Florenz (1439) erneut aufs schärfste verurteilt. Daraufhin wurden die Anhänger dieser Lehre unerbittlich verfolgt und oft sogar hingerichtet. Das in diesem Zusammenhang wohl berühmteste Beispiel ist der bereits in Kapitel 5 erwähnte italienische Gelehrte und ehemalige Dominikanermönch Giordano Bruno (1548-1600). Für sein philosophisches Bekenntnis zur Lehre der Seelenwanderung brachte man ihn im Jahre 1592 vor das christ-

liche Inquisitionsgericht, das ihn nach langer Gefangenschaft schließlich zum Feuertode verurteilte. Am 17. Februar 1600 wurde er auf dem Campo die Fiori in Rom öffentlich auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Als Gründe für diese Praxis wurden angegeben, daß der Reinkarnationsgedanke im Widerspruch zu verschiedenen christlichen Dogmen der Eschatologie (Lehre von den letzten Dingen) stünde, so zum Beispiel zum Dogma der Auferstehung des Leibes oder zur Grundlehre, daß sich in diesem einen Leben das Heil oder Unheil des Menschen entscheide und daß die Seele unmittelbar nach diesem einen Erdenleben in den ewigen Himmel oder in die ewige Hölle gehe. Außerdem beinhalte sie von der Kirche verurteilte Meinungen wie die der *anima separata* (vom Leib unabhängige Seele) oder der Präexistenz der Seele.

Die Schaffung kirchlicher Dogmen

In Wirklichkeit war es jedoch gerade umgekehrt: Die dem Reinkarnationsgedanken widersprechenden Dogmen (Glaubenssätze) mußten erst nach dessen Beseitigung aus der kirchlichen Lehre von der Kirche neu geschaffen werden, um das dadurch entstandene theologische Vakuum zu füllen und um die sich mehr und mehr durchsetzende Lehre von der Einmaligkeit des Menschenlebens zu untermauern.

Auf diese Weise setzte die inzwischen mächtig gewordene Kirche ihre Strategie fort, mit leeren theologischen Phrasen und offenen Bedrohungen die nach dem Sinn von Leid und nach der scheinbaren Ungerechtigkeit Gottes fragenden Menschen auf das **unerklärliche Geheimnis** Gottes zu verträsten, bei dem man aufhören müsse, Fragen zu stellen.

In unserem Zusammenhang sind besonders die folgenden Lehrmeinungen zu erwähnen, die im weiteren Verlauf der Kirchengeschichte, nunmehr dogmatisch abgesichert, neu etabliert wurden:

- a) die Erschaffung der Seele durch Gott im Augenblick der Zeugung des physischen Leibes aus dem Nichts (Kreatianismus)
- b) die Erbsünde, die Todsünde, das Jüngste Gericht und das Fegefeuer
- c) die ewige Verdammnis in der Hölle
- d) die Gnadenfunktion der Amtskirche
- e) die Prädestinationslehre (Vorherbestimmung)

a) Die Erschaffung der Seele durch Gott im Augenblick der Zeugung des physischen Leibes aus dem Nichts (*creatio ex nihilo*; Kreatianismus).

So lautet die seit dem Mittelalter gültige offizielle Erklärung der katholischen Kirche zum Ursprung des Menschen, der seinerseits die Verbindung dieser Seele mit dem physischen Leib darstellt. Diese Erklärung stützt sich auf eine sogenannte *sententia certa*, eine **gesicherte Lehrmeinung**, für die allerdings in der Bibel kein einziger eindeutiger Beweis zu finden ist. Unter dem Einfluß von Thomas von Aquin (1225-1274) wurde diese Lehrmeinung zu einer Voraussetzung für das Dogma von der unbefleckten Empfängnis Marias und damit indirekt zu einem dogmatischen Lehrsatz erhoben. (In der späteren evangelischen Theologie herrscht statt der Auffassung des Kreatianismus jene des Generatianismus, gemäß welcher die Seele aus der elterlichen Substanz hervorgeht.)

Das Seltsame dieser Theorie, so schreibt der amerikanische Autor James Morgan Pryse über den Kreatianismus, *wird sofort offensichtlich, weil sich natürlich darin, daß sterbliche Körper*

die zeitlichen Wohnungen für unsterbliche Seelen werden, eine lächerliche Widersinnigkeit zeigt insofern, als zugunsten jedes sterblichen Körpers, der zufällig gezeugt wird, eine unsterbliche Seele erschaffen werden muß. (in: Reinkarnation im Neuen Testament, S. 62)

Außerdem liegt dieser Theorie ein ebenso seltsames Ewigkeitsverständnis zugrunde. Dazu nochmals Pryse: *Wenn also die Seele einen Anfang hat, muß sie notwendigerweise ein Ende haben. Ewigkeit ist keine unbestimmte Ausdehnung von Zeit, noch kann sie in solchen Begriffen wie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ausgedrückt werden. Wenn die Seele ewig ist, dann ist sie ohne Anfang und ohne Ende. Wer sagt, daß die Seele "erschaffen" wurde, daß sie einen Anfang hat, leugnet damit gleichzeitig, daß sie unsterblich ist.*

b) Die Erbsündenlehre.

Obwohl die Seele also angeblich im Augenblick der Zeugung durch Gott aus dem Nichts geschaffen wird und man daher annehmen könnte, sie sei unbelastet, rein und vollkommen, erklärt die Kirche dessenungeachtet, daß jedes neugeborene Kind bereits sündhaft ist durch die Belastung der *Erbsünde*. Die Theorie der Erbsünde findet ihre erste dogmatische Rechtfertigung in den Canones 1-3 der Synode von Carthago (im Jahre 418) und wurde insbesondere unter dem Einfluß des Kirchenvaters Augustinus (354-430) in die christliche Lehre eingebracht. Auf dem Konzil zu Trient (1546) erfuhr die Doktrin schließlich ihre umfassende Ausformung.

Mit dem Dogma der Erbsünde wird lehramtlich festgelegt, daß durch die Ursünde Adams (Gen 3) alle Menschenseelen vor Gott in Ungnade gefallen und folglich bereits bei ihrer Geburt automatisch sündig sind, denn die Sünde Adams, des Stammvaters der gesamten Menschheit, wurde seitdem von Generation zu Generation übertragen. Doch auch dieses Dogma stützt sich nicht auf biblische Referenzen. In seinem *Grundriß der Dogmatik* (10. Aufl. 1981) schreibt der deutsche Theologe Ludwig Ott hierzu: *Das Alte Testament enthält nur Andeutungen der Erbsünde.* Vergl. Psalm 51,7: Siehe in Schuld bin ich geboren, und in Sünde hat mich meine Mutter empfangen. und Job 14,4: Wer kann den rein machen, der aus unreinem Samen empfangen ist? (S. 132)

Als klassische Beweisstelle dieser Lehre im Neuen Testament gilt: Wie daher durch einen einzigen Menschen die Sünde in die Welt eintrat und durch die Sünde der Tod, und so auf alle Menschen der Tod überging, weil alle sündigten. (Römer 5,12) Nach einer fast halbseitigen philologischen Erklärung gibt Ott dann aber selbst zu, daß nach Meinung der neueren Auslegung diese Stelle *kein Zeugnis für die Erbsünde ist.* (S. 132) Gesichert ist jedenfalls die Tatsache, daß das Neue Testament keine einzige Aussage von Jesus selbst zum Thema der Erbsünde im kirchlichen Sinne liefert.

Die einfache Frage, auf die uns die Theologie nach wie vor eine Antwort schuldig geblieben ist, lautet in diesem Zusammenhang: Darf man die Welt als das Werk göttlicher Weisheit (vgl. Psalm 104,24) bezeichnen, wenn man dem ewigen Schöpfer gleichzeitig eine Verhaltensweise unterstellt, die selbst dem vergleichsweise groben menschlichen Rechtsempfinden völlig widerspricht? Kann, mit anderen Worten, Gott eine neue Seele schaffen und sie in demselben Augenblicke nur dadurch sündig machen, daß sie an einen materiellen Körper gebunden ist, der ihr die *Erbsünde* überträgt? Stellt man mit einer solchen Denkart nicht den Körper über die Seele, das Materielle über das Spirituelle?

Hierzu noch einmal J.M. Pryse: *Nach dieser Theorie [Kreatianismus] stammen die Seelen nicht von Adam und Eva ab, sondern kommen frisch von Gott und sind daher rein und schuldlos; dennoch werden sie in Körper gesteckt, die von dem Paar Ursünder abstammen, und wenn die Körper zur Erde zurückkehren, werden die Seelen zur ewigen Strafe für die*

Sünde jener ersten Eltern verurteilt. Man sollte meinen, daß Absurdität nicht noch weiter gehen könne..... (S. 62)

c) Die ewige Verdammnis in der Hölle.

Die logische Fortführung der Erbsündenlehre schlägt sich im folgenden Dogma nieder: *Die Seelen jener, die in einer Todsünde oder im Stand der Erbsünde aus dem Leben scheiden, steigen dann in die Hölle hinab, um dort mit ungleichen Strafen belegt zu werden.* (aus dem 2. allgemeinen Konzil zu Lyon, 1274)

An Stelle der hoffnungsfrohen Wiederversöhnung der gefallenen Seelen mit Gott durch einen allmählichen Fortschritt über mehrere Leben hinweg (nach Origenes) trat so dieses im Grunde zutiefst widerchristliche Dogma der *ewigen und unwiderruflichen Verdammnis*. Nach dieser Lehre ist jeder Mensch zur ewigen Höllenstrafe bestimmt, der stirbt, ohne eine christliche Taufe erhalten zu haben, die als unabdingbare Voraussetzung des Heils dargestellt wird. Dies gilt sowohl für noch nicht getaufte Säuglinge und Kleinkinder als auch für die sogenannten *Heiden* (Andersgläubige), die das Christentum und dessen Dogmen entweder gar nicht kennen oder aber nicht angenommen haben.

d) Die Gnadenfunktion der Amtskirche.

Aus der Gefahr einer ewigen Verdammnis selbst für alle nichtgetauften Christen ergibt sich die scheinbar unentbehrliche Gnadenfunktion einer unfehlbaren Amtskirche und die Heilsnotwendigkeit der priesterlichen Vermittler, da sämtliche nicht im institutionalisierten kirchlichen System lebenden Menschenseelen ungeachtet ihrer jeweiligen Lebensführung oder ihres Glaubens zur ewigen Verdammnis in der Hölle verurteilt sind:

Niemand außerhalb der katholischen Kirche, weder Heide noch Jude, auch kein Ungläubiger oder ein von der Einheit der Kirche Getrennter wird des ewigen Lebens teilhaftig, vielmehr verfällt er dem ewigen Feuer. (Beschluß des Konzils zu Florenz 1438-45)

Auf die nunmehr unausweichliche Frage nach der Gerechtigkeit Gottes (sowie auch auf die bereits angesprochene Frage nach einer Erklärung für Schicksalsschläge oder Krankheiten, deren Ursachen auf der Grundlage der Einmaligkeitstheorie des menschlichen Lebens ja nicht erkennbar sind), hält die kirchliche Doktrin denn auch schon eine griffige Antwort parat:

e) Die Prädestinationslehre (Vorherbestimmung).

Das Konzil zu Trient (1547) bestimmte, *daß Gott durch seinen ewigen Willensratschluß bestimmte Menschen zur ewigen Seligkeit vorherbestimmt hat.* Die Begründung hierfür bezieht man aus Röm 8,29: Denn alle, die er im voraus erkannt hat, hat er auch im voraus dazu bestimmt, an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilzuhaben und Röm 9,11-12: Und ihre Kinder waren noch nicht geboren und hatten weder Gutes noch Böses getan; damit aber Gottes freie Wahl und Vorherbestimmung gültig bleibe, nicht abhängig von Werken, sondern von ihm, der beruft wurde ihr gesagt: Der Ältere muß dem Jüngeren dienen.

Ebenso ist es Lehre der Kirche, daß *Gott durch seinen Willensratschluß bestimmte Menschen wegen ihrer vorhergesehenen Sünden zur ewigen Verwerfung vorherbestimmt hat.* (beschlossen auf der Synode von Valence im Jahre 855) Die biblische Fundierung sieht die Kirche in Mt 25,41: Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist!

Auch hier stellt sich natürlich eine einfache Frage: Ist es mit dem Wesen eines gerechten Gottes zu vereinbaren, daß Er schon beim Beginn eines (einmaligen) menschlichen Lebens

bestimmte Menschen zur ewigen Seligkeit oder zur ewigen Verdammnis vorherbestimmt? Und: Wenn die Prädestination eine gültige Tatsache ist, welchen Sinn haben dann noch gute Werke und alle Bemühungen um sittliche Vervollkommnung des Menschen? Für die **Guten** sind sie überflüssig, für die **Bösen** vergeblich.

Die Lehre von den letzten Dingen (Eschatologie)

Wir möchten uns nun noch einmal der zentralen Frage unserer gesamten Betrachtungen zuwenden und untersuchen, welche Lehrmeinung die offizielle christliche Kirche heute vertritt. Die Frage lautet: Was geschieht nun tatsächlich mit der Seele, nachdem diese im Augenblick des Todes ihren physischen Körper verläßt?

Für ihre Beantwortung schuf die Kirche die sogenannte **Lehre von den letzten Dingen** (Eschatologie). Papst Benedikt XII. schreibt in der Constitutio <Benedictus deus> vom 29. Januar 1336:

Die Seelen der Gerechten sind und werden sein im Himmel und im Paradies sofort nach ihrem Tod, und zwar auch noch vor der Wiedervereinigung mit ihrem Leib und vor dem allgemeinen Gericht.... Sie schauen die göttliche Wesenheit in unmittelbarer Schau. Ferner bestimmen wir: Wie Gott allgemein angeordnet hat, steigen die Seelen derer, die in einer tatsächlichen schweren Sünde versterben, sofort in die Hölle hinab, wo sie von höllischen Qualen gepeinigt werden. Aber trotzdem werden am Tage des Gerichtes alle Menschen vor dem Richterstuhl Christi in ihrem Leibe erscheinen und Rechenschaft geben über ihre eigenen Taten.

Im Anschluß an den Tod des Körpers erfolgt also ein *besonderes Gericht* mit vorläufiger Belohnung oder Bestrafung, vielmehr Läuterung (Fegefeuer), und nach einer ungewissen Wartezeit dann noch einmal das allgemeine letzte Gericht am sogenannten Jüngsten Tag. Dieses kennt nur gerade zwei mögliche Urteile, ist also, verglichen mit einem weltlichen Gericht, sehr grob. Darüber hinaus erscheint der Sinn des letzten oder *Jüngsten Gerichtes* unverständlich, wenn es die Urteile des vorhergehenden besonderen Gerichtes nur noch einmal wiederholt.

Außerdem stellt sich hier auch die Frage, wo und in welchem Zustand sich die Seele während dieser *Wartezeit* nach dem Tode befindet. Diese Frage bildet in der Tat eines der größten Probleme der Einmaligkeitstheorie des menschlichen Lebens und kann von der Kirche nicht eindeutig beantwortet werden. Möglich wäre, daß sich die Seele bis zur Auferstehung des Fleisches (ein weiteres unverständliches Dogma, auf das wir hier nicht eingehen möchten) und dem Jüngsten Gericht entweder in einer Art unbewußtem Schlafzustand aufhält, daß sie in der Zwischenzeit völlig ausgelöscht und am Jüngsten Tage neu ins Leben gerufen wird, oder daß sie einem geheimnisvollen *Fegefeuer* ausgesetzt ist. Dies alles sind freilich unbegründete Vermutungen - weit weg von den Lehren Jesu -, und so ist die allgemeine Tendenz der Kirchenvertreter leicht verständlich, diesem Thema tunlichst aus dem Wege zu gehen.

Ihrer zahlreichen inneren Widersprüche wegen haben solche Lehren schon immer zu etlichen theologischen Meinungsverschiedenheiten geführt. Neuerdings wird von vielen zeitgenössischen Theologen die sogenannte Ganztod-Theorie vertreten, wonach der ganze Mensch mit Leib und Seele stirbt. Der Theologe Paul Althaus schreibt in seinem Werk *Die*

Letzten Dinge - Lehrbuch der Eschatologie (1961):

Wir haben den Tod als wirkliches Ende hingestellt, als Zerschneiden von Leib und Seele, also völlige Zerstörung unserer Lebendigkeit, und haben uns gegen jede Abschwächung des Todes gewehrt, gerade vom Gedanken des Todes als Gericht aus: seinen Charakter als Gericht behält das Sterben nur, wenn auch die Seele stirbt, wenn die Person das Nein Gottes als Zerschneiden ihrer gesamten Lebendigkeit erfahren muß. (S. 111)

Der Historiker und Religionspublizist Gerhard Adler hat in seinem Buch *Wiedergeboren nach dem Tode? - Die Idee der Reinkarnation* (1977) die Fragwürdigkeit dieser Ganztod-Theorie klar erkannt. Er schreibt:

Konkret aber spitzt sich das Problem zu, wenn man die vielfältigen und gut beglaubigten Erfahrungen der Parapsychologen ernst nimmt..... Es handelt sich hier keineswegs um vage weltanschauliche Spekulationen, sondern um Fakten, die nach einer Deutung verlangen. Man muß die Frage stellen, ob Theologen eine Ganztod-Theorie entworfen hätten, wenn ihnen diese vielfältigen Materialien bekannt und einer gründlichen Reflexion wert gewesen wären. (S. 179)

Es mag auch verwundern, daß diejenigen Theologen, die sich für die Ganztod-Theorie einsetzen, scheinbar den Ausspruch Jesu nicht kennen: **Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können.** (Mt. 10,28) Wäre die Kirche in Handlung und Lehre konsequent, müßte sie die modernen Ganztod-Theologen wie früher vor ein Inquisitionsgericht stellen und öffentlich verfluchen, da diese gegen das Dogma *De fide* vom V. Laterankonzil (1513) verstoßen, in dem eindeutig festgelegt wird, daß der Mensch eine individuelle und unsterbliche Seele besitzt.

Um aber abschließend noch einmal auf das *Jüngste Gericht* und die *ewige Verdammnis* der nicht christlich getauften Seelen zurückzukommen: Abgesehen von der bereits erwähnten offensichtlichen Unvereinbarkeit einer ewigwährenden Höllenstrafe mit der Gott zugesprochenen Barmherzigkeit erscheint dieses Dogma auch aus einem anderen Grunde unverständlich und widersprüchlich: Könnte man nicht erwarten, daß bei einem gerechten Gerichtsurteil die Sühne maximal der Höhe der Schuld entspricht? Ist aber das Verhältnis einer ewigen, unvergänglichen Verdammnis zu einer zeitlichen Schuld nicht ungleich größer? Hier können wir uns nur dem evangelischen Bischof Schjelderups anschließen, wenn er schreibt:

Ich bin froh, daß am Jüngsten Tag nicht Theologen und Kirchenfürsten, sondern der Menschensohn uns selbst richten wird. Und ich zweifle nicht daran, daß die göttliche Liebe und Barmherzigkeit größer ist als die, die in der Lehre von der ewigen Pein in der Hölle zum Ausdruck kommt Für mich gehört die Lehre von der ewigen Höllenstrafe nicht in die Religion der Liebe. (in: Sartory, *In der Hölle brennt kein Feuer*, München 1968, S. 186)

Bibelstellen zum Thema Reinkarnation

In der Fachliteratur zum Themenkomplex *Reinkarnation und Christentum* finden sich oft endlose kleinliche theologische Interpretations-Streitigkeiten über gewisse Bibelstellen, in denen versteckte Hinweise (keine Beweise) auf den Karma und Reinkarnationsgedanken vermutet werden.

Auf diese größtenteils sehr engagiert und polemisch geführten Diskussionen möchten wir uns an dieser Stelle allerdings nicht einlassen, werden wir hier doch lediglich mit dem in der christlichen Theologie leider weitverbreiteten Problem der Dehnbarkeit und Interpretationsfähigkeit von Bibelstellen konfrontiert. Denn für jeden Theologen der Vergangenheit und der Gegenwart, der eine bestimmte Bibelstelle in einer bestimmten Weise interpretiert, lassen sich Dutzende von anderen Theologen finden, die auf der Grundlage derselben Bibelstelle eine völlig andere, teilweise sogar genau entgegengesetzte Interpretation vorschlagen. Aber der Streit über die Auslegung einzelner Bibelstellen ist im Grunde genommen ebenso sinnlos wie fruchtlos, denn es ist historisch erwiesen, daß im Laufe der Jahrhunderte immer wieder massive Veränderungen und Verfälschungen der ursprünglichen Texte vorgenommen wurden. Mit anderen Worten: Man weiß heute schlechthin nicht, was ursprünglich wirklich in den Bibeltexten stand, bzw. was verändert, was gestrichen und was ergänzt wurde.

Wenn wir also im folgenden einige klassische Bibelstellen anführen, so ist dies nur als ergänzende Information zu verstehen und nicht als Herausforderung zum polemischen Streit. Der Leser sei aufgefordert, sich ohne ausschweifende interpretatorische Vorgabe eine eigene Meinung zu den zitierten Bibelstellen zu bilden.

Elija und Johannes der Täufer.

Wie in Kapitel 5 (*Judentum und Altes Testament*) erwähnt, lassen sich bereits im Alten Testament Beispiele für das Wissen um die Wiedergeburt der Seele in einem anderen Körper erkennen. So wird beispielsweise schon dem Propheten Maleachi mit den folgenden Versen (die zugleich den Abschluß des gesamten Alten Testaments bilden) die Wiederkunft des hebräischen Propheten Elija (um 870 v.u.Z.) als "Wegbereiter" prophezeit:

Bevor aber der Tag des Herrn kommt, der große und furchtbare Tag, seht, da sende Ich zu euch den Propheten Elija. Er wird das Herz der Väter wieder den Söhnen zuwenden und das Herz der Söhne ihren Vätern, damit Ich nicht kommen und das Land dem Untergang weihen muß. (Maleachi 3,23-24)

Elija versuchte den Monotheismus am Königshof durchzusetzen und lehrte, daß sich Gott nicht in Gewalt und Vernichtung offenbart, sondern in einem *leisen Säusel*n, also in Langmut und im stiller Wirken. Elija ist ein typischer Wanderprediger, kleidet sich in Lumpen, wird auf wunderbare Weise ernährt, tut selbst Wunder - wie die Vermehrung von Speisen und Auferweckung von Toten -, hat einen Salbungsauftrag, spricht davon, daß er gesandt worden ist, und sammelt eine große Schar von Jüngern um sich. Schließlich verschwindet er wieder auf mysteriöse Weise (Himmelfahrt; 2 Kön 2,11), wird von fünfzig Männern drei Tage lang gesucht, kann aber nirgends mehr aufgefunden werden.

Ein paar Jahrhunderte später aber erscheint dem Zacharias gemäß der Prophezeiung des Maleachi ein Himmelsbote und verkündet ihm die Geburt eines Sohnes:

Der Engel aber sagte zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharias! Dein Gebet ist erhört worden. Deine Frau Elisabeth wird dir einen Sohn gebären; dem sollst du den Namen Johannes geben. Große Freude wird dich erfüllen, und auch viele andere werden sich über seine Geburt freuen. Denn er wird groß sein vor dem Herrn. Wein und andere berauschende Getränke wird er nicht trinken, und schon in Mutterleib wird er vom Heiligen Geist erfüllt sein. Viele Israeliten wird er zum Herrn, ihrem Gott, bekehren. Er wird mit dem Geist und mit der Kraft des Elija dem Herrn vorangehen, um das Herz der Väter wieder den Kindern zuzuwenden und die Ungehorsamen zur Gerechtigkeit zu führen und so das Volk für den Herrn bereit zu machen. (Lk 1,13-17)

Allein das Matthäus-Evangelium bezieht sich an drei Stellen auf diese Prophezeiung, und die anderen Evangelien an sieben Stellen. Wie wir den Bemerkungen der Jünger Jesu entnehmen können, wurde unter den Juden bereits viel über die Rückkehr Elijas und auch anderer hebräischer Propheten spekuliert. Eine solche Rückkehr (Reinkarnation) wurde also offensichtlich durchaus für möglich gehalten. In diesem Falle erklärt Jesus auf die Fragen der Jünger ausdrücklich, daß Johannes der Täufer der wiedergeborene Elija war:

Als sie gegangen waren, begann Jesus zu der Menge über Johannes zu reden; er sagte: Er ist der, von dem es in der Schrift heißt: Ich sende meinen Boten vor dir her; er soll den Weg für dich bahnen. Wahrlich, ich sage euch: Unter allen Menschen hat es keinen größeren gegeben als Johannes den Täufer; doch der Kleinste im Himmelreich ist größer als er..... Denn bis hin zu Johannes haben alle Propheten und das Gesetz geweissagt. Und wenn ihr es gelten lassen wollt: Ja, er ist Elija, der wiederkommen soll. Wer Ohren hat, der höre! (Mt 11,7-15)

Während sie den Berg hinabstiegen, gebot ihnen Jesus: Erzählt niemand von dem, was ihr gesehen habt, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist. Da fragten ihn die Jünger: Warum sagen denn die Schriftgelehrten, zuerst müsse Elija kommen? Er gab zur Antwort: Ja, Elija kommt, und er wird alles wiederherstellen. Ich sage euch aber: Elija ist schon gekommen, doch sie haben ihn nicht erkannt, sondern mit ihm gemacht, was sie wollten. Ebenso wird auch der Menschensohn durch sie leiden müssen. Da verstanden die Jünger, daß er von Johannes dem Täufer sprach. (Mt 17,9-13; auch Mk 9,11-13 und Lk 7,24-35)

Nach den Evangelientexten bestätigt also Jesus selbst, daß die Seele des Elija als Johannes reinkarniert wurde. Wo Johannes allerdings seine Jugendzeit verbracht hat, wo er also ausgebildet wurde, erfahren wir aus der Bibel nicht. Bei Lukas steht lediglich der lapidare Satz: Das Kind wuchs heran, und sein Geist wurde stark. Und Johannes lebte in der Wüste bis zu dem Tag, an dem er den Auftrag erhielt, in Israel aufzutreten. (Lk 1,80) Ist es nicht denkbar, daß auch Johannes (wie später Jesus) als hohe Inkarnation erkannt wurde und deshalb seine klösterliche Ausbildung direkt in Indien erhalten hat? In diesem Fall könnten wir das *Bereiten des Weges für den Herrn* nicht nur symbolisch verstehen.

Wer ist Jesus?

In einer anderen berühmten Bibelstelle heißt es:

Als Jesus in das Gebiet von Cäsarea Philippi kam, fragte er seine Jünger: Für wen halten die Leute den Menschensohn? Sie sagten: Die einen für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für Jeremia oder sonst einen Propheten. Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes. (Mt 16,13-16; auch Mk 8,27-29, Lk 9,18-20)

Die Jünger Jesu wissen also, daß Jesus eine Inkarnation ist, bleiben aber über seine Identität im unklaren und stellen einige Spekulationen an. Jesus selbst nimmt keine Stellung zu den Mutmaßungen, bestätigt aber die Annahme seiner Jünger indirekt, indem er sie ermutigt, weiterzuraten: Aber wer sagt ihr, daß ich sei?

Aus diesem kurzen Gespräch geht hervor, daß die Wiederverkörperung dem Volke damals scheinbar wohlvertraut war. Die heutige Bibel enthält zwar keine direkten Lehren Jesu bezüglich Reinkarnation, doch Jesus hat durch seine Aussagen über den Täufer und durch seine Frage an die Jünger den Seelenwanderungsgedanken offensichtlich vorausgesetzt. Er sprach damit für die damaligen Menschen nichts Neues aus, sondern knüpfte nur an die

allgemein verbreitete Anschauung der Reinkarnation an.

Der Blindgeborene.

Wir können also davon ausgehen, daß die Wiedergeburt von Propheten und großen Persönlichkeiten in der Bibel bestätigt wird. Wie aber steht es mit den gewöhnlichen Menschen? Kommen auch sie zurück? Daß die Jünger Jesu dies ernsthaft in Betracht zogen, läßt sich aus ihrer nachstehenden Frage nach dem Blindgeborenen, den Jesus heilen soll, ersehen:

Unterwegs sah Jesus einen Mann, der seit seiner Geburt blind war. Da fragten ihn seine Jünger: Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst? Oder haben seine Eltern gesündigt, so daß er blind geboren wurde? Jesus antwortete: Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden. (Joh 9,1-3)

Dieser Vorfall zeigt deutlich, daß die Jünger über Reinkarnation Bescheid wußten, denn es ist klar, daß der Mann, der bereits blind geboren wurde, nicht in diesem Leben gesündigt haben konnte. Allein schon die Frage danach, ob jemand wegen seiner eigenen Sünden als Blinder geboren werden kann, setzt selbstverständlich ein vorhergegangenes Leben und die darauffolgende Wiedergeburt voraus. Außerdem beinhaltet die Frage natürlich auch den Gedanken des Karma, gemäß dem die Taten eines vorhergehenden Lebens sich auf das darauffolgende Dasein auswirken.

Hier hätte Jesus eine gute Gelegenheit gehabt, den Seelenwanderungsgedanken ein für allemal zu zerschlagen — was er jedoch nicht tat. Statt die Frage seiner Jünger entschieden als sinnlos zurückzuweisen (wie das vielleicht heutige Theologen tun würden), greift er sie vielmehr im Wortlaut auf und stellt fest, daß der Mensch zwar aufgrund von Versündigungen im vergangenen Leben krank geboren werden könne (Karma), daß es sich hier jedoch um einen Ausnahmefall handle. Dieser Mann sei deswegen blind, weil es ihm vorbestimmt war, von Jesus geheilt zu werden, damit das Wirken Gottes an ihm offenbar werde.

Frohbotschaft oder Drohbotschaft? Die kirchliche Erlösungslehre

ein Beitrag von Holger Kersten

Der Freiburger Theologe Holger Kersten (*1951) ist der Autor des 1983 erstmals veröffentlichten, vielbeachteten Buches *Jesus lebte in Indien*, das inzwischen in zwölf Sprachen übersetzt wurde. In dieser Arbeit kommt er aufgrund sorgfältiger Studien der Evangelien sowie archäologischer und religionshistorischer Forschungsergebnisse zu dem Schluß, daß Jesus mit etwa 14 Jahren auf alten Karawanenstraßen nach Indien gezogen war, wo er unter anderem die vedischen Sanskritschriften kennenlernte und auch lehrte.

Dogmatische Christen haben mir vorgeworfen, mit meinen Thesen bezüglich *Jesus in Indien* dem Christentum das wesentliche Element zu entziehen, das alleine Trost und Hoffnung geben kann: die Erlösung von den Sünden (die das Leid in der Welt verursachen) durch den Sühneopfertod Jesu für alle Menschen, die sich zu ihm bekennen.

Doch gerade diese Form der *Erlösungslehre* wird von Jesus nirgends auch nur angedeutet und beruht ausschließlich auf **Paulus** (um 10-64). Paulus lehrt, daß die ganze Funktion Jesu nur in seinem Tod beruht, um durch sein Blut die Gläubigen von ihren Sünden, von ihrer Verlorenheit und von der Herrschaft des Satans zu befreien. Tatsächlich erwähnt Paulus in

seinen Episteln nicht eine Silbe von dem, was Jesus gelehrt hat, und er gibt auch keines seiner Gleichnisse wieder, sondern verbreitet nur seine eigene Philosophie nach seinem eigenen Verständnis.

Was wir heute als Christentum bezeichnen, ist eine künstlich von Paulus geschaffene gesetzgebende Lehre, die man richtiger als **Paulinismus** bezeichnen muß. Der Religionshistoriker *Wilhelm Nestle* drückt das in seinem Buch *Krisis des Christentums* (1947) so aus: *Christentum ist die von Paulus gegründete Religion, die an Stelle des Evangeliums Jesu ein Evangelium von Jesus setzt.* Und der Theologe *F. Overbeck* schreibt in *Christentum und Kultur* (1919): *Alle schönen Seiten des Christentums knüpfen sich an Jesus, alle unschönen an Paulus.* Mit anderen Worten: Paulinismus ist die von Paulus arrangierte Mißdeutung und Verfälschung der wirklichen Lehre Jesu.

Die Tatsache, daß die verschiedenen christlichen Dogmen und die Verabsolutierung Jesu zum einzigen Erlöser gar nicht in den Lehren Jesu, sondern den Lehren des Paulus (der Jesus nie getroffen hat, ja sogar mit dessen Jüngern im Streit stand) gründen, wird heute von verschiedenster Seite bestätigt. Zum Beispiel in dem bereits erwähnten Buch *Verschlußsache Jesus - Die Qumran-Rollen und die Wahrheit über das frühe Christentum* von Michael Baigent/ Richard Leigh (1991): *Das Christentum, wie es sich in der Folgezeit seit Paulus' Wirken entwickelte, hat damit praktisch jede Verbindung zu seinen Wurzeln verloren, ja, man kann im Grunde sogar sagen, daß es nichts mehr mit Jesus gemein hat, sondern vielmehr mit dem Bild von Jesus, das Paulus vermittelt hat.* (S. 232) - Anm. von R.Z.

Nach Paulus stehen alle Menschen von Anfang an unter dem Zorn Gottes (vgl. Eph 2,3) und sind ohne Ausnahme verloren (z.B. Röm 5,18; Kor 15,18), ohne Hoffnung und ohne Gott (Eph 2,12), denn Satan hat Macht über alle (Röm 3,9; Gal 3,22; Kol 2,14). Gegen alle Menschen besteht ein Verdammungsurteil Gottes (Röm 5,16).

So macht Paulus aus der **Frohbotschaft Jesu** seine eigene **Drohbotschaft**, aus der er allein den Ausweg zeigen kann. Indem sich der Mensch zur Lehre des Paulus bekennt, erhält er automatisch die Erlösung durch die Gnade Gottes!

In keiner anderen Religion ist die Todesangst so sehr gezüchtet worden wie im *paulinischen Christentum*. Paulus hat eine Angstreligion geschaffen, unter deren Drohungen die Christen sich hoffnungslos knechten ließen. Paulus wendet sich ab vom gütigen und liebenden, alles verzeihenden Gott Jesu und propagiert den Rachegott des Mose, indem er sagt, es sei schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

Das Schlimmste und Verwerflichste an der Erlösungslehre des Paulus ist aber die Aussage, daß der Mensch selbst nichts dazu beitragen kann, um zur Erlösung zu gelangen. Durch keine eigenen guten Werke und durch keinen noch so guten Lebenswandel kann der Mensch gerechtfertigt, erlöst, mit Gott versöhnt werden. (vgl. Röm 3,24; 3,28; 9,16; Gal 2,16)

Denn nach Paulus ist es allein die Gnade Gottes, von der die Erlösung abhängt: Denn aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet, nicht aus eigener Kraft - Gott hat es geschenkt -, nicht aufgrund eurer Werke, damit keiner sich rühmen kann. (Eph 2,8-9) Die paulinische Gnadenlehre besagt, daß deshalb Erlösung reine Gnade sei. Wir können nicht das Geringste dazu tun (vgl. Röm 4,16; Eph 2,5; 2 Tim 1,9; Tit 3,5-7)

Was Paulus da verkündet, ist freilich sehr attraktiv, da bequem. Keine eigenen Anstrengungen sind nötig, um das Lebensziel zu erreichen, denn jeder Christ ist ein für allemal durch das Blutopfer Jesu am Kreuz erlöst worden. Das bedeutet, daß man also nur diesem **Verein**

beitreten und seinen **Vereinsbeitrag** entrichten muß, und schon hat man damit alles getan, um sich **für alle Ewigkeit einen Platz im Paradies** zu sichern. Es ist kein Wunder, daß diese Lehre so viele Anhänger fand und sich schnell verbreitete - glaubt man doch leichter an das, was bequemer und sicherer zu haben ist.

Durch den einmaligen Bekehrungsakt ist der Mensch allein schon fertig erlöst, gerettet, ein Kind Gottes und ein völlig neues Wesen. Jeder Versuch, durch eigene Anstrengung an der Erlösung mitzuwirken, wird durch diese Lehre sogar als Schmälerung der Verdienste Jesu, als Ursünde bezeichnet, als verderblicher Selbsterlösungsversuch! Umgekehrt gilt jeder Mensch, mag er auch noch so gut und vorbildlich gelebt haben, nach dieser Auffassung als verloren, wenn er das Kreuzopfer nicht für sich persönlich als seine volle Erlösung dankend annimmt.

Die meisten Christen sind der Auffassung, mit der Realität dieser Lehre stehe und falle das Große und Einzigartige des Christentums. Dabei erweist sie sich als eine große Fiktion, die dem Denken Jesu völlig fern lag! Weder die Bergpredigt - das Kernstück der Botschaft Jesu - noch z.B. das Vaterunser, noch die von Jesus überlieferten Gleichnisse enthalten auch nur eine Spur dieser sogenannten christlichen Erlösungslehre! So hätte Jesus wenigstens einen kleinen Hinweis auf das Entscheidende seines **Opfertodes** für die Rettung der Menschheit geben müssen. Ein absichtliches Verschweigen widerspräche seiner Ethik voll und ganz.

Jesus selbst hat über seinen Weg und seine Lehre zur Befreiung des Menschen vom Leid keine imposanten Theorien von sich gegeben - er hat seine Lehre vorgelebt! Das Aufgeben von egoistischem Handeln, vorurteilsfreie Zuwendung, Toleranz, Geben und Teilen, das Leid anderer auf sich nehmen, also uneingeschränkte Liebe durch die Tat am Mitmenschen: Das ist der Weg, den Jesus zur Erlösung weist. Auch im ständigen Kreislauf der Wiedergeburten kommt es einzig darauf an, sich durch entsprechendes Handeln allmählich allen Karmas zu entledigen, um letztlich in der Erlösung und durch die Gnade Gottes zurück zu Gott zu gelangen. Der Unterschied ist nur, daß gemäß der Reinkarnationslehre jedem Menschen mehr als eine Chance für diesen Weg gegeben wird.

Warum?

Nach allem bisher Behandelten erhebt sich an dieser Stelle unausweichlich die Frage nach dem Warum:

- Warum halten die Vertreter der Bibel heute noch trotz des erdrückenden Beweismaterials, das für die Richtigkeit der Reinkarnationslehre spricht, weiterhin stur an irgendwelchen widersprüchlichen Lehrsätzen fest?
- Warum erkennen sie nicht die Zeichen der Zeit und nehmen nicht die Einwände und Zweifel ernst, die in jüngster Zeit sogar aus den Reihen ihrer eigenen Gemeinden geäußert werden?
- Warum geben sie nicht zu, daß der Reinkarnationsgedanke durchaus mit dem ursprünglichen christlichen Gedankengut vereinbar ist und daß in ihm keine Widersprüche zu den Lehren Jesu Christi enthalten sind?
- Warum verschleiern sie nach über 1400 Jahren noch immer die dunklen Mächte, welche im 6. Jahrhundert dazu geführt haben, daß das Wissen um die Reinkarnation beseitigt wurde?

- Warum weigern sie sich, die Fehler zu korrigieren, die damals von selbstsüchtigen Menschen begangen wurden, mit denen sie heute nichts mehr zu tun haben?
- Warum stehen ihnen eine Handvoll korrupter Bischöfe und Päpste der Vergangenheit näher als Jesus Christus? Warum ist es ihnen wichtiger, jene nicht zu entlarven, als ihn nicht zu verraten?
- Warum verschließen sie ihre Augen vor den ewigen, von Gott geschaffenen Naturgesetzen von Karma und Reinkarnation, deren Verständnis doch Antworten auf sämtliche Fragen geben kann, mit denen sich die Theologie seit Jahrhunderten abquält?

Eine scheinbar einleuchtende, wenngleich nicht sehr hoffnungsvolle Antwort auf diese Fragen liefert uns der bereits zitierte amerikanische Autor James Morgan Pryse: *Das theologische Schema ist so aufgebaut, daß jedes seiner Teile von dem anderen abhängig ist, so daß das ganze Gebäude zusammenbricht, wenn irgendein Teil daraus entfernt wird.* (S. 61)

In der Tat macht es den Eindruck, als sei die Kirche deshalb gezwungen, stur an ihren einmal verkündeten Lehrsätzen festzuhalten, weil sie durch das Dogma der Unfehlbarkeit des Lehramtes gar keinem Irrtum unterliegen darf. Selbst wenn sich im nachhinein herausstellen sollte, daß im Laufe der Kirchengeschichte fatale Fehler begangen worden sind und daß bei folgeschweren Entscheidungen häufig auch **nichtchristliche** Motive eine gewichtige Rolle gespielt haben, darf dies die Kirche anscheinend nicht zugeben. Würde sie ihre Fehlbarkeit zugeben, verlöre sie, wie sie befürchtet, ja ihre Glaubwürdigkeit und Vertrauenswürdigkeit.

Was soll man aber von einer Kirche halten, der es, eingeengt und geistig gebunden in dem Netzwerk ihrer eigenen widersprüchlichen Dogmen, an dem grundlegendsten Wissen über das menschliche Leben und Sterben mangelt und die keine zufriedenstellenden Antworten auf die essentiellen Fragen des Daseins zu geben vermag? Was soll man von einer Kirche halten, die aufgrund ihres selbstgefälligen Hochmuts und ihrer eitlen Verblendung nicht mehr in der Lage ist zu erkennen, daß sie längst durchschaut wurde?

Kann man es unter diesen Umständen einem denkenden Menschen verübeln, daß er an den im Namen der Bibel gelehrt Glaubenssätzen zu zweifeln beginnt? Kann man es ihm verübeln, daß er sich den älteren, vedischen Wissensquellen zuwendet, die seinen Durst nach Erkenntnis und Gotteserfahrung zu stillen vermögen? Wird Jesus Christus, wird Gott es ihm verübeln?

So stellt das Thema der Reinkarnation also eine große Herausforderung für das etablierte Christentum dar. Wird es den *Christusvertretern* gelingen, diese Herausforderung anzunehmen und positiv umzusetzen, oder werden sie sich noch mehr in einen dogmatischen Fanatismus versteifen?

Reinkarnation: Eine Herausforderung für das Christentum

Gerade in den vergangenen Jahren der religiösen und weltanschaulichen Öffnung Europas ist in christlichen Kreisen außerordentlich viel über die Thematik der Reinkarnation diskutiert und geschrieben und auch gestritten worden. Manche Theologen sehen hinter dem rapide zunehmenden öffentlichen Interesse an Themen wie Karma und Reinkarnation eine satanische Verschwörung gegen die gläubige Christenheit und versuchen vehement, jede

ernsthafte Beschäftigung mit diesen Fragen schon im Ansatz zu vernichten.

Oft wird die Reinkarnation von christlicher Seite ohne Unterscheidungsvermögen in einem Atemzug genannt und verurteilt mit schwarzer Magie, Aberglauben, Geisterverehrung und Hexenkult, mit wiederauflebenden archaischen und *heidnischen* Riten und Bräuchen, mit populärem Okkultismus und Spiritismus, Pendeln, billiger Astrologie, usw.

Natürlich ist nicht zu leugnen, daß im Fahrwasser des durch populärwissenschaftliche Medien hochgespielten *neuen esoterischen Zeitalters* allerlei Ungereimtes und Bedauerliches mitgeschwemmt wird und daß im Sumpf der sensationslüsternen Schlagzeilenmacherei allerlei gefahrenvolle Auswüchse wuchern. Doch diese sind für den echten Reinkarnations-Wissenden genauso verwerflich wie für den ängstlichen Christen, der durch sie sein Weltbild bedroht sieht. Natürlich ist es bedenklich, wenn die Erkenntnisse der Reinkarnations-zusammenhänge dafür mißbraucht werden, wie besessen in den eigenen Vorleben nach großen historischen Persönlichkeiten zu wühlen oder wenn sie pragmatisch als Mittel zu fragwürdigen Therapien und Lebensberatungen eingesetzt werden. Und natürlich kann es nicht die richtige Schlußfolgerung der Beschäftigung mit diesen Themen sein, wenn man unter dem Einfluß von LSD oder ähnlichem *transpersonale* Reinkarnationserlebnisse imaginiert. Und so weiter.

Dies alles spricht aber nicht gegen die Reinkarnationslehre an sich. Man darf hier nicht den Fehler machen, die Reinkarnationslehre mit ihrem Mißbrauch oder ihren Auswüchsen gleichzusetzen und sie auf dieser falschen Grundlage blind zu verurteilen. (*Das Kind mit dem Bade ausschütten.....*)

In welcher bedauernswerten Lage sich die christliche Kirche im Laufe der Jahrhunderte hineinmanövriert hat, zeigt sich heute gerade dann am offensichtlichsten, wenn es darum geht, dem in den letzten Jahren immer mächtiger gewordenen Einfluß östlicher Philosophien *die Stirn zu bieten*. Anstelle einer **offenen Haltung der Lernbereitschaft** und des gegenseitigen Vertrauens zwingt sie sich unnötigerweise selbst eine verkrampfte, fast lächerlich scheinende **Abwehrhaltung** auf, die nur darauf ausgerichtet ist, beim anderen Fehler zu finden und damit zu beweisen, daß die *eigenen Lehrmeinungen besser* sind.

Am deutlichsten wird dies wohl im Zusammenhang mit der Frage der Reinkarnation sichtbar, weil hier im Grunde gar keine sachlichen Gegenargumente vorliegen und alles, was sich gegen die Reinkarnationslehre anführen läßt, keinen wirklichen Rückhalt in der ursprünglichen christlichen Lehre besitzt. Zwar werden in der Bibel gewisse "*häretische*" Anschauungen offen mißbilligt - wie etwa der Vielgötterglaube, der Götzendienst, die Zauberei, der blinde Buchstabenglaube oder der Materialismus -, doch enthält sie keine einzige Stelle, die den Glauben an die Reinkarnation in Frage stellt, ihn leugnet oder für falsch erklärt.

So scheinen dann auch die Vorwürfe, mit denen die dem Dogmatismus verhafteten christlichen Vertreter gegen die Reinkarnation zu Felde ziehen, äußerst gesucht und mager. Als typisches Beispiel sei hier nur der jesuitische Theologe Walter Brugger genannt, dessen Aufsatz *Wiederverkörperung* (erschieden in: *Stimmen der Zeit - Monatszeitschrift der Gegenwart*, 1948, S. 252-264) von den Gegnern der Reinkarnationslehre auch heute noch immer wieder zitiert wird.

Brugger beklagt darin, daß sich viele Menschen vom Christentum entfernt hätten und - infolge Mangels an Kritik, infolge geringer geistiger Durchbildung und infolge der durch das moderne Leben aufgestachelten Neugier - das alte Wahre wenig anziehend fänden. Im gleichen Atemzug verurteilt er darauf Sektenwesen, populären Okkultismus, Wundersucht, Prophetenmanie und Wiedergeburtstheorie. Seine Argumentation leitet er mit den Worten ein:

Die folgenden Ausführungen über Reinkarnation oder Seelenwanderung haben nicht in erster Linie den Zweck eingeschworene Anhänger dieser Lehre von deren Unhaltbarkeit zu überzeugen. Diese haben ihre phantastischen Anschauungen meist in ein System gebracht, an dem eine Einzeluntersuchung, die ihnen nicht auf all den vielverschlungenen Nebenwegen nachgehen kann, wirkungslos abgeleitet. Sie sind von ihren vermeintlichen höheren Einsichten so erfüllt, daß sie darüber nur schwer zu klarem Denken und Urteilen kommen.

Leider gibt es noch immer zu viele solcher Beispiele zeitgenössischer Verfechter des Christentums, die über derart geringes und oberflächliches Wissen über den Gegenstand ihrer vehementen Ablehnung, nämlich die Reinkarnation, verfügen, daß sie nicht imstande sind, eine sachliche und unpolemische Diskussion zum Thema zu führen. Doch gerade eine solche Diskussion wäre heute dringend vonnöten.

Glücklicherweise aber bemüht sich inzwischen bereits eine Minderheit unter den gegenwärtigen Theologen, das Thema etwas differenzierter anzugehen, und räumt der Reinkarnationslehre durchaus Berechtigung ein - wenn auch in erster Linie noch als eine *östliche Lehre*, die man als solche großzügigerweise gelten und bestehen läßt. Erst sehr selten wird sie auch als eine Erklärung der Wirklichkeit erkannt, die sogar die gängigen christlichen Vorstellungen und Glaubensinhalte bereichern könnte. Einige wenige mutige Theologen erklären inzwischen klar ihre Offenheit und ihre Bereitschaft zum Dialog. So schreibt beispielsweise Norbert Klaes, Professor der Fundamentaltheologie und vergleichenden Religionswissenschaft an der Theologischen Fakultät Paderborn: *Das Gespräch der Religionen im Kontext heutiger Welterfahrung hat erst begonnen. Es bleibt zu wünschen, daß der Dialog über die Wiedergeburtstheorie weitergeführt wird.* (aus seinem Nachwort zu: Hans Torwesten, *Sind wir nur einmal auf Erden? - Die Idee der Reinkarnation angesichts des Auferstehungsglaubens*, 1983)

In der Tat bleibt nur zu wünschen und zu hoffen, daß die Worte des modernen Urchristen Hermann Bauer (in: *Wiedergeburt*, 1982) bald erhört und verstanden werden:

Ohne das Wissen um die Reinkarnation sind echter Glaube und Gottvertrauen nur schwer möglich, da der Mensch Gott als ungerecht empfinden muß, angesichts der Ungleichheiten in den menschlichen Seins- und Lebensbedingungen und dem Schicksal.

Ohne dieses Wissen bleiben und bleiben fernerhin Tür und Tor geöffnet dem alleinigen Zweck- und Nützlichkeitsdenken, dem Materialismus, der Verstrickung des Menschen in äußerer Welt, Machtstreben, Zynismus, bis hin zur Gottferne.

Ohne dieses Wissen besteht wenig innere Freiheit, sondern Abhängigkeit von äußeren Bindungen bis hin zu der Gefahr, von Ideologien und fanatischen und sektiererischen Bestrebungen, gleich welcher Art, gefangengenommen zu werden.

Ohne dieses Wissen gibt es nur geringen Ansporn, sich zum Höheren zu entwickeln, da der Mensch sich gar nicht bewußt ist, daß sein in der Vergangenheit Erworbenes an ihm haftet und wirksam ist

Nicht Gott hat dieses Wissen den Menschen genommen, sondern die Kirchen. So soll nun nach Seinem Willen das verschüttete Wissen wieder in das Bewußtsein aller eingehen und dort möglich machen, was Er den Menschen brachte: die Erlösung.

Der Streit um die Reinkarnation würde nicht existieren, wenn die Menschen den inneren Weg gingen. Sie würden nämlich die Wirksamkeit dieses unabdingbar vorgegebenen geistig-göttlichen Gesetzes in der Schau der Seele selbst erfahren können:

Die Menschen müßten nicht mehr Glaubende sein - sie wären Wissende!

Dieses Kapitel 6 wurde entnommen aus dem Buch:

Reinkarnation
Die umfassende Wissenschaft der Seelenwanderung
von Ronald Zürrer
Sentient Press
ISBN 3-907824-01-6